

Stephanus

Weg der Nachfolge

3 | 2020

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Ausgabe: September

Die Nacht ist vorgerückt,
**DER TAG ABER NAHE
HERBEIGEKOMMEN.**

So lasst uns ablegen
die Werke der Finsternis
und anziehen die Waffen des Lichts.

Römer 13,12

mobil lesen



DOWNLOAD-AUSGABE

ausgewählte Artikel

Jesus kommt wieder!

Diese wunderbare Verheißung lesen wir vielfach in der Bibel. Gott sandte Seinen eingeborenen Sohn auf diese Erde, um die Menschheit in Jesus Christus mit Gott, dem Schöpfer, zu versöhnen. Doch die Reihe der für uns Christen sehr besonderen Ereignisse – Jesu Geburt, Jesu Opfertod auf Golgatha, Jesu siegreiche Auferstehung, Jesu Himmelfahrt und die Ausgießung des Heiligen Geistes – ist noch nicht vollständig. Ein herrliches und für alle Menschen sichtbares Ereignis steht noch aus: Jesu Wiederkunft! „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben; und es werden sich seinetwegen an die Brust schlagen alle Geschlechter der Erde! Ja, Amen“ (Offb 1,7).

Ein Ereignis von größter Bedeutung. Warum eigentlich?

Nachdem Jesus in der Wolke zum Himmel aufgefahren war, empfingen die Apostel eine Verheißung: „Und als sie unverwandt zum Himmel blickten, während er dahinfuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißer Kleidung bei ihnen, die sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr hier und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird in derselben Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel auffahren sehen!“ (Apg 1,10-11).

Ob die Menschheit es wahrhaben will oder nicht, spielt hierbei keine Rolle. Diese Verheißung hat Gott durch Seine Engel verkündet. Daran kann niemand etwas ändern.

Wenn der wahre Christus kommt, so wird es für jedermann sichtbar sein.

In Matthäus lesen wir: „Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, und vor ihm werden alle Heidenvölker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken“ (Mt 25,31-33).

Bei Jesu Wiederkunft wird unser ewiges Schicksal bestimmt werden. Es wird zwei Möglichkeiten geben: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und erbt das Reich“ (Mt 25,34) oder „geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!“ (Mt 25,41). Unser

Leben ist wie ein Examen von lebenslanger Dauer. Und am Ende kommt die Auswertung.

Überraschung mit einschneidenden Folgen

Sicherlich hätten wir gerne gewusst, wann das Kommen unseres Herrn Jesus sein wird. Ebenso erging es auch den Jüngern Jesu. Auch sie wollten gerne wissen, wann es geschehen wird. Jesu Antwort dazu können wir im Kapitel 24 des Evangeliums nach Matthäus lesen. In Vers 36 steht: „Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater.“

Immer wieder versuchen Menschen, den genauen Zeitpunkt der Wiederkunft zu benennen. Und viele sind damit bereits erfolglos gescheitert und werden auch weiterhin an diesem Versuch scheitern, weil sie der Bibel nicht glauben. Niemand weiß den Tag und die Stunde! Es wird überraschend sein.

Die Bibel vergleicht das unerwartete Kommen des Herrn Jesus mit dem unerwarteten Kommen eines Diebes. Ein Dieb kündigt den Zeitpunkt seines Einbruchs nicht an. Umgekehrt, er kommt zu einer völlig ungelegenen Zeit, wenn ihn niemand erwartet.

Einfach unpassend!

In Matthäus lesen wir: „Wie es aber in den Tagen Noahs war, so wird es auch bei der Wiederkunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sintflut aßen und tranken, heirateten und verheirateten bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging, und nichts merkten, bis die Sintflut kam und sie alle dahinraffte, so wird auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein. Dann werden zwei auf dem Feld

sein; der eine wird genommen, und der andere wird zurückgelassen. Zwei werden auf der Mühle mahlen; die eine wird genommen, und die andere wird zurückgelassen“ (Mt 24,37-41).

Jesu Wiederkunft wird nicht darauf Rücksicht nehmen, womit wir gerade beschäftigt sind. Ob jemand seine Hochzeit plant oder gerade heiratet, ob jemand sein Haus baut oder mit dem Umzug beschäftigt ist, ob jemand eine Klausur schreibt oder sich gerade von irgendwelchen anstrengenden Tagen erholt; keiner dieser wichtigen Momente des Lebens wird Jesu Kommen aufhalten können. Gottes Plan hat Vorrang!

Bereitschaftsdienst

Deshalb spricht Jesus: „Darum seid auch ihr bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meint“ (Mt 24,44).

Selbstverständlich sind Pläne für uns alle wichtig: Schule, Beruf, Familie. Alle diese Momente wollen zur rechten Zeit geplant sein. Doch bei alledem ist es grundlegend wichtig, dass Jesus Christus immer Mittelpunkt unseres Lebens bleibt. Jedes Vorhaben muss in Einklang mit dem Willen unseres Erretters gebracht werden. Warum? – Weil unser Herr treue und kluge Knechte braucht. „Glücklich ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird“ (Mt 24,46). In dem genannten Beispiel hatte der Knecht die Aufgabe, Speise zur richtigen Zeit zu geben. Nicht mehr und nicht weniger. Er hatte nicht die Aufgabe, Erziehungsmaßnahmen zu ergreifen und seine Mitknechte zu schlagen. Auch war es nicht seine Aufgabe, mit Trunkenbolden zu schwelgen und zu prassen. So lange der Knecht bei seinen Aufgaben bleibt, wird er als klug und treu bezeich-

net. Sobald er aber tut, was er nicht tun soll, wird er als böser Knecht genannt. Es ist von entscheidender Bedeutung, womit sich jeder einzelne Christ beschäftigt. Sind es Dinge, die die Bibel sehr deutlich und klar an jeden Christen als Anweisung adressiert? Oder sind es Aufgaben, die einem bestimmten Mitarbeiter in der jeweiligen Kirchengemeinde von der Gemeindeleitung übertragen bzw. anvertraut wurden? Beides gilt es, mit äußerster Sorgfalt und Treue zu erledigen. So, als würde man im nächsten Moment Rechenschaft darüber geben müssen.

Wiederkunft abzulenken. Deshalb möchte ich im Folgenden auf einige mögliche Ablenkungen oder Täuschungen eingehen. Jesus warnt: „Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen“ (Mt 24,24).

Wenn der wahre Christus kommt, so wird es für jedermann sichtbar sein. Es wird für die ganze Welt offensichtlich sein. Man wird Christus nicht zu suchen brauchen. Die Bibel sagt: „Denn

kündigt haben, der sei verflucht!“ (Gal 1,8). Auch Petrus unterstreicht die Bibel als Grundlage sehr deutlich: „Und so halten wir nun fest an dem völlig gewissen prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“ (2.Petr 1,19). Auch große Zeichen und Wunder sind nicht entscheidend für die Zugehörigkeit zu Christus. Darüber lesen wir in Matthäus: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern



Unser Leben ist wie ein Examen von lebenslanger Dauer. Am Ende kommt die Auswertung.

Schlecht ist es, wenn jemand seinen eigenen Pflichten nicht nachkommt und stattdessen den Aufgaben eines Anderen nachgeht.

Davon hat auch Paulus im zweiten Brief an Timotheus geschrieben: „Richte deinen Dienst völlig aus“ (2.Tim 4,5). Hierbei möchte ich die Betonung auf „deinen Dienst“ setzen. Treu und klug ist derjenige, welcher seine ihm anvertrauten Aufgaben zuverlässig und gewissenhaft verrichtet und in der Erwartung seines Herrn lebt.

Vorsicht, Täuschungsmanöver! - Was sagt die Bibel?

Ein Täuschungsmanöver (oder auch Ablenkungsmanöver) ist eine Handlung, die dazu dient, einen Gegner abzulenken oder zu verwirren. Trotz dieses deutlichen biblischen Aufrufs zum Bereitschaftsdienst gelingt es dem Feind der Menschenseelen immer wieder, Menschen von Jesu

wie der Blitz vom Osten ausfährt und bis zum Westen scheint, so wird auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein. [...] Und dann werden sich alle Geschlechter der Erde an die Brust schlagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24,27.30). Darüber können wir gewiss sein, niemand wird Jesus verpassen!

Jesu Wiederkunft wird nicht darauf Rücksicht nehmen, womit wir gerade beschäftigt sind.

Jede prophetische Rede muss mit der biblischen Lehre Jesu Christi im Einklang stehen. Und genau daran wird jede Prophezie gemessen. Paulus schreibt im Brief an die Galater: „Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden als das, was wir euch ver-

wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder-taten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!“ (Mt 7,21-23). Hier zeigt Jesus sehr deutlich, dass es entscheidend ist, in dem Willen des himmlischen Vaters zu leben. Es reicht nicht, Gott als Herrn zu nennen, ausschlaggebend ist es, Gott zu fürchten. Das bedeutet, in Abhängigkeit von Gott zu leben und „unter Gott“ zu bleiben. Dann wird Gott uns auch kennen.

Verfall der Frömmigkeit

Neben den genannten Täuschungsmanövern gebraucht der Feind auch andere Dinge, um Menschen von der Einfalt gegenüber Christus abzulenken. Daran erinnert uns Apostel Paulus: „Denn die

Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch, überheblich, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie“ (2.Tim 3,2-5).

Wenn wir an Jesu Gleichnis vom reichen Kornbauer aus Lukas 12 denken, so sehen wir, dass die Sorglosigkeit des reichen Mannes wegen seines Wohlstands zum Verhängnis für ihn wurde. Der Bauer hatte sicherlich hart für den reichen Ernteertrag gearbeitet. Er war auch bereit, das Investitionsrisiko in Kauf zu nehmen und scheute nicht vor einem neuen Scheunenbau. „Eine gute Kapitalanlage“, dachte er sich. Danach wollte der Kornbauer sich zurücklehnen: „Und will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und sei guten Mutes!“ (Lk 12,19). Aber er hatte Gott bei seinem Vorhaben ganz vergessen.

Ähnlich erging es dem reichen Jüngling. Dieser Mensch führte ein vorbildliches Leben. Er war mit Gottes Geboten vertraut und befolgte sie. Sein gutes Zeugnis lesen wir in Markus 10 ab Vers 17. Dennoch gab es etwas, das ihm zum Verhängnis wurde: Sein Reichtum. *Jesus sprach zu ihm: „Eines fehlt dir!“ (Mk 20,21).* Ihm fehlte der Schatz im Himmel. Der Jüngling klammerte sich an seine Güter. Auch wenn er seinen Reichtum gewissenhaft erwirtschaftet hatte, so fehlte es ihm an Bereitschaft, die Armen daran teilhaben zu lassen. Auch Paulus warnt uns vor dem Trach-

Es lohnt sich, Gott zu lieben!

ten nach irdischen Werten. An die Philipper schrieb er: „Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt“ (Phil 3,18-19). Paulus tadelt Christen, die ihren Begierden nachjagen und an der irdischen Welt

orientiert sind. Bei solchen Menschen dreht sich alles um das Hier und Jetzt, um den Menschen selbst, also um das eigene ICH und die Befriedigung der eigenen egozentrischen Wünsche. Dazu gehören Reichtum, Körper, Anerkennung und Macht. Es sind Menschen, die sich zwar Christen nennen, dabei aber ihre eigenen Begierden zu ihrem Gott erklärt haben und nur sich selbst die-

len Zeit sehen können. Egoismus (Selbstliebe), Streben nach Reichtum, Stolz und Überheblichkeit, Lästerei, Ungehorsam, Undankbarkeit, Rache und Gewalt setzen sich durch. Und mitten in diese Zeit klingt das Wort von Apostel Paulus an die Epheser wie ein Posaunenschall: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, so wird Christus dich erleuchten! Seht nun darauf,

Lasst uns die für uns bestimmte Zeit zu Gottes Ehre und zur Verkündigung Seines Friedensevangeliums nutzen.



nen. Solche Menschen sind dem Kreuz Christi feindlich geworden. Es fehlt ihnen an Selbstlosigkeit, Opfer und Hingabe. Es fehlt an Bereitschaft, anderen Menschen zu dienen und dabei selbst zu verzichten. Im Brief an die Römer lesen wir: „Denn obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in wichtigen Wahn verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert“ (Röm 1,21-22). In den Versen vorher heißt es, dass Gott seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen wird. Obwohl Gott sich in seiner Allmacht und Erhabenheit zu erkennen gibt, ist die Menschheit nicht bereit, Gott zu ehren und mit Dank anzuerkennen. Die Folge davon ist in den nachfolgenden Versen von Römer 1 nachzulesen. Solche Menschen werden von ihrer Unmoral und ihrem gottlosen Treiben beherrscht.

Weckruf des Paulus und des Petrus
Ich bin hier nur auf einige Momente eingegangen, die wir deutlich in der aktuel-

len Zeit sehen können. Egoismus (Selbstliebe), Streben nach Reichtum, Stolz und Überheblichkeit, Lästerei, Ungehorsam, Undankbarkeit, Rache und Gewalt setzen sich durch. Und mitten in diese Zeit klingt das Wort von Apostel Paulus an die Epheser wie ein Posaunenschall: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, so wird Christus dich erleuchten! Seht nun darauf,

wie ihr mit Sorgfalt wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise; und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse“ (Eph 5,14-16).
Ja, vielleicht wird mancher Leser jetzt denken, diese biblischen Warnungen hören wir schon seit eh und je, aber Christus ist immer noch nicht gekommen. Genau davon schreibt Apostel Petrus: „Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist! [...] Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengelasse, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe“ (2.Petr 3,3.4.9). Es ist nicht zu übersehen, dass unser Herr Jesus Christus schon bald wiederkommen wird. Er wird kommen, um Seine

Gemeinde zu holen. Und danach wird Er auch kommen, um den Weltkreis zu richten. Deshalb will ich an dieser Stelle noch einmal an den Bereitschaftsdienst unserem Erretter gegenüber erinnern. Lasst uns die für uns bestimmte Zeit, unsere Energie, unsere Mittel und alles, was uns darüber hinaus von Gott gegeben ist, zu Gottes Ehre und Verkündigung Seines Friedensevangeliums nutzen, damit wir als treue und kluge Knechte unseres Herrn erfunden werden.

Blicke auf, Jesus kommt!

Die Wiederkunft Jesu Christi wird für Menschen, die Ihn nicht erwarten, ein schreckliches Ereignis sein. Das hat Jesus selbst vor Seiner Kreuzigung vorausgesagt: „Dann wird man anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns!“ (Lk

23,30). Doch es wird ihnen nichts nützen. Gottes Zorn und Gericht wird sie heimsuchen. Uns aber, die wir Christus geglaubt und treu nachgefolgt sind, hat Jesus ein herrliches Wort des Trostes zugesichert. „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so richtet euch auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,28). Halleluja!

Wir haben eine Vielzahl an Glaubensvorbildern in der Bibel. Wir haben unsere Glaubensväter, die uns vorangegangen sind. Auch in unserer Zeit haben wir Menschen, von deren Glaubensleben wir lernen dürfen. Und sie alle haben etwas gemeinsam: Christus ist im Zentrum ihres Lebens! Das ist der Schlüssel zur ewigen Freude, von dem Jesus im Johannesevangelium spricht: „Bleibt in mir, und ich bleibe in euch!“ (Joh 15,4).

Ein Trauerspiel: Gläubige streiten sich über Christi Wiederkehr

Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme des Erzengels und bei (dem Schall) der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel (1. Thessalonicher 4,16).

Der gläubige Christ sollte in der freudigen Erwartung der Wiederkunft Christi leben; und weil das ein so wichtiger Bestandteil der Wahrheit ist, hat der Teufel zu aller Zeit dagegen gestritten und die Sache lächerlich zu machen versucht. Tatsächlich ist einer seiner größten Erfolge, dass er es fertig brachte, die Leute darüber diskutieren zu lassen und sich über Einzelheiten des zweiten Kommens des Herrn zu streiten – anstatt nach Ihm auszuschaun und auf Ihn zu warten.

Stell dir vor, ein Mann ist drei Jahre lang fern von seiner Familie im Ausland gewesen. Plötzlich kommt ein Anruf von ihm: »Ich habe hier alles erledigt und komme heute nach Hause.« Nach wenigen Stunden erreicht er mit seinem Gepäck die Haustür. Aber im Haus streiten sich die Familienmitglieder heftig, ob er am Nachmittag oder am Abend kommt und welches Transportmittel er benutzen wird. Und auf diese Weise blickt niemand nach seiner Ankunft aus. Vielleicht sagst du: »Das ist nur ein Gleichnis.« Aber wie sieht es in den verschie-

den christlichen Gruppierungen aus? Sie streiten sich und sehen sich gegenseitig böse an. Sie debattieren darüber, ob und wie Er kommt. Das ist das Werk des Teufels: Christen streiten sich über die Einzelheiten des Kommens des Herrn und vergessen darüber das, was einzig wichtig ist!

Sehnen wir uns wirklich nach der Wiederkunft unseres Herrn?

Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln... (Matthäus 16,27). Das freudige und persönliche Element in dem, was wir die »glückselige Hoffnung« nennen, die Wiederkunft Christi auf diese Erde, scheint in unseren Tagen völlig verschwunden zu sein. Wenn unserer Adventserwartung die innige Sehnsucht abhanden gekommen ist, muss es dafür Gründe geben, und ich meine sie zu kennen. Der eine liegt schlicht darin, dass die landläufige fundamentalistische Theologie den Wert des Kreuzes mehr betonte als die Schönheit dessen, der daran hing und starb. Dadurch wurde die Beziehung des erretteten Menschen zu Christus mehr vertragsmäßig als persönlich. Das »Werk« Christi wurde dermaßen überbetont, dass es die Person Christi in den Schatten stellte; was

Es lohnt sich, ein für Gott hingegebenes Leben zu führen. Es lohnt sich, in diesem Leben zu verzichten. Es lohnt sich, anderen Menschen zu dienen. Es lohnt sich, Gott zu lieben! Dann werden wir in der Zuversicht des Apostel Paulus Christi Wiederkunft erwarten.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben“ (2.Tim 4,7-8).

Anatoli Kramm
Gemeinde Lappenstuhl

Er für mich tat, scheint dann wichtiger, als was Er für mich ist! Die Erlösung wird wie ein Vertragsabschluss angesehen, den ich »akzeptieren« muss. So fehlt der ganzen Angelegenheit der gefühlsbezogene Inhalt. Wir müssen jemand sehr lieben, wenn wir wachend und sehnsuchtsvoll sein Kommen erwarten wollen. Das mag die Kraftlosigkeit der Adventshoffnung selbst in denen erklären, die noch daran glauben.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Leidenszeiten für die Kirche immer Zeiten waren, in denen sie aufwärts schaute. Verfolgungen haben stets Gottes Volk ernüchert und es ermutigt, nach der Wiederkunft ihres Herrn auszuschaun und sich danach zu sehnen. Gott will uns auf jeden Fall von der Erde losmachen – auf dem einfachen Weg, wenn's geht; auf dem dornigen, wenn's sein muss!

A.W. Tozer (1897-1963)
Aus „Verändert in Sein Bild“, CLV



Unerwartetes kann dennoch geschehen

Einblicke in die Kindheit von Schwester Maria Ped

„Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; erkenne ihn auf allen deinen Wegen, so wird er deine Pfade ebnen“ (Spr 3,5-6/SCH 1951).

Diese Worte hören wir häufig in Gottesdiensten und nicht selten, wenn wir ältere Menschen besuchen. Auch Schwester Maria sagt diese Verse oft auf. Sie haben in ihrem Leben eine große Bedeutung erlangt.

Es hätte so weitergehen können

Am 24. Oktober 1936 kam Schwester Maria Ped als fünftes von acht Kindern zur Welt. Ihre Eltern zogen im Zuge des Zweiten Weltkrieges von Preußen in die Ukraine. Die Familie lebte in einer sehr schönen und idyllischen Landschaft mit Wald und Fluss. In nur wenigen Jahren vermehrte sich durch harte Arbeit der Besitz der Familie. Marias Vater besaß sehr viel Land und Vieh. Er hielt Arbeitspferde, Sportpferde, Kühe, Schweine und Schafe. Außerdem stellte er Holzkohle für die Schmiede her, welche sie dann in der Region am Schwarzen Meer, der Krim, verkauften. Der Alltag der Familie war von viel Mühe und Sorge um das Hab und Gut geprägt. Sie waren zufrieden und es hätte so weitergehen können. Doch es kam alles anders als erwartet. In den 30er-Jahren fand eine Zwangskollektivierung in der Sowjetunion statt, wodurch die Bauern gezwungen wurden, ihre individuellen Bauernhöfe aufzugeben und sich sozialistischen Großbetrieben (Kolchosen) anzuschließen. Nach und nach wurden die Menschen

enteignet und oft geschah dies unter Anwendung von Gewalt. Wer sich weigerte, musste mit gravierenden Folgen rechnen. Er wurde verhaftet und weggeschickt. Oft erfuhren die Familien nie, wohin ihre Väter und Ehemänner gebracht wurden. In den meisten Fällen sahen sich die Angehörigen nie wieder.

Im Jahre 1938 beschlagnahmte die Regierung auch all das erwirtschaftete und aufgebaute Hab und Gut der Familie Ped. Marias Onkel, der der kommunistischen Partei beigetreten war, teilte ihrem Vater heimlich mit, dass alle, die mit dem System der Regierung „einverstanden“ wären und ihren ganzen Besitz freiwillig abgaben, nicht umgebracht oder verschleppt werden würden. In nur zwei Tagen sollte der Vater seinen ganzen Besitz selbst in die Kolchose bringen und dort abgeben.

Im gleichen Jahr erkrankte der älteste Sohn der Familie, der von allen sehr geliebt wurde, schwer. Eine Wunde hatte sich geöffnet, die unbedingt operiert werden musste. Leider missglückte die Operation. Die Wunde entzündete sich und der Sohn starb. Hinzu kam, dass Familie Ped im Herbst des gleichen Jahres ihre komplette Ernte abgeben musste. Der Vater zeigte sich nach außen hin immer ruhig und gelassen und

nahm diese ganzen Ereignisse scheinbar ruhig hin. Die Verluste trafen ihn dennoch sehr schwer. Er wurde darüber dermaßen entmutigt, dass er krank wurde und im Jahre 1944 noch vor Ende des Zweiten Weltkrieges verstarb.

Gott allen Trostes

Trotz all dieser Schicksalsschläge ließ Gott die Familie nicht ohne Seinen Trost. Familie Ped war lutherischen Glaubens. Die Lehre des Heiligen Geistes war in dem Dorf bis zum Jahr 1938 unbekannt. Während des Kommunismus kam sie durch Iwan Woronajew auch in ihr Dorf. Eine analphabetische Frau war die Erste und einige Zeit auch die Einzige in ihrer Region, die mit dem Heiligen Geist getauft war. Später versammelte sich eine kleine Gruppe von Menschen, denen es nach Gott verlangte, in einem Hauskreis bei Marias Onkel. Zu diesen Gemeinschaften ging auch ihre älteste Schwester. Dort wurde sie 1941 mit dem Heiligen Geist versiegelt. Zu dieser Zeit war Maria Ped 5 Jahre alt.

Das Jahr 1941 war für die Ukraine sehr schwer. In diesem Jahr eroberte die deutsche Armee ein sehr großes Territorium des Landes, unter anderem auch das Gebiet, wo Familie Ped wohnte. Doch damit endeten die Schrecken nicht. Die beiden ältesten Schwestern Marias wurden mit einem Zug, der eigentlich für Güter und Tiere bestimmt war, nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt. Das war ein sehr großes Leid für die Familie, denn man rechnete damit, sie nie wiederzusehen. Schwester Maria beschreibt ihre Erinnerung an dieses traurige Ereignis wie folgt: „Ich verstand nicht, warum meine Schwestern nicht mehr da waren. Ich wusste nicht, wo sie waren. Auch meine Mutter konnte es mir nicht sagen. Ich war darüber sehr traurig und besorgt. Wir hatten in unserem Haus einen großen Ofen mit mehreren Stufen. Als es Nacht war, kletterte ich hi-

nauf und flehte zu Gott, dass er meine Schwestern bewahren möge. Wie lange ich dort gebetet habe, weiß ich nicht. Aber dort oben auf dem Ofen versiegelte mich Gott mit fünf Jahren mit dem Heiligen Geist.“ So tröstete der himmlische Vater die kleine Maria.

Das Wunder bei der geplanten „Flusserschließung“

Kurz danach spielte sich ein weiteres tragisches Ereignis ab. Das Dorf, in dem Maria wohnte, wurde wie auch andere Dörfer für einige Zeit zu einer Zone zwischen den Kriegsfrenten. Die Herrscher wechselten sich ständig ab: Am Tag herrschten die deutschen Truppen und in der Nacht, wenn diese sich vor Furcht zurückgezogen hatten, die „Partisanen“ (russische Guerillabewegung).

Eines Tages beschloss die deutsche Armee, alle Dorfbewohner an einem großen Fluss mit reißender Strömung zu erschießen. Man beschuldigte sie, dass ihre Männer und Söhne den Kriegern der Untergrundarmee angehören würden. Ein Reiter ritt an diesem Tag durch das Dorf und verkündete, dass sich alle Bewohner sofort am Fluss versammeln sollten. Alle wurden beim Fluss zusammengetrieben. Hätte es jemand gewagt, aus der Masse hervorzutreten, wäre er sofort erschossen worden.

Es war ein heißer Tag und so standen alle Dorfbewohner eine längere Zeit in der Hitze beisammen: die Alten, die Frauen und die Kinder. Auch die 6-jährige Maria war unter ihnen. Sie verstand damals nicht, warum alle so bitterlich weinten.

Wir dürfen immer wieder erkennen, dass Gott Seine Kinder, die Ihm in Reinheit und von ganzem Herzen nachfolgen, nicht im Stich lässt.

Ihr ging es gut - ihre Mutter war doch bei ihr. Die deutschen Soldaten standen etwas abseits von den Versammelten auf einem Hügel in einem Halbkreis. Sie saßen auf ihren Pferden und hatten große Helme mit dem SS-Zeichen darauf. Mit der Erschießung ließen sie sich Zeit. Zu-

letzt weinten auch die Kinder, die unter der Hitze des Tages litten. Jemand äußerte den Wunsch nach einem letzten gemeinsamen Gebet. Dafür mussten sie jedoch die Erlaubnis der SS-Soldaten einholen, ansonsten bestand die Gefahr, sofort erschossen zu werden. Doch wer beherrschte die deutsche Sprache und traute sich, aus der Menge zu treten? Der Befehl war klar: Trat jemand aus der Masse, würde er sofort erschossen werden. Plötzlich löste sich eine Person von der Menge und bewegte sich auf die SS-Offiziere zu. Es war die Frau, die weder lesen noch schreiben konnte und die als Erste aus der Siedlung mit dem Heiligen Geist getauft worden war. Sie wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt und ging zu den Offizieren. Ungefähr zwanzig Minuten redete sie mit ihnen, kam anschließend zurück und teilte mit, dass sie noch einmal zusammen beten dürften.

Mit Tränen in den Augen und Zittern in der Stimme sagt Schwester Maria im Interview: „Hier musste keiner mehr dem anderen sagen, wie man zu beten hatte. Hier gab es plötzlich keine Atheisten und keine Kommunisten mehr. Alle fielen auf ihre Knie und schrien zu Gott.“ Gott erhörte das Gebet. Nach langen Unterredungen der Offiziere zogen alle Soldaten wortlos von ihren Positionen ab. Für dieses Wunder gebrauchte Gott eine Frau, die unter den Menschen nichts galt, um Seinen Namen zu verherrlichen.

Der Nachklang

Auf Schwester Marias Lebensweg sowie während der Christenverfolgung und bei Aussagen vor Gericht war dieses Zeugnis von der „Flusserschließung“, die sie als 6-Jährige miterlebt hatte, ein starkes Argument, um alle Anfeindungen und Verleumdungen über Gott und ihren Glauben mit Erfolg zurückzuweisen. Denn dieses Zeugnis hatte sich weit im Land verbreitet und es war nicht zu leugnen, dass hier Gott und der Glaube an Ihn, die Menschen gerettet hatte. Es war der Anfang eines schweren und viel gesegneten Lebensweges unserer Schwester im Glauben. In jungen Jahren wurde das feste und unerschütterliche Fundament in diesem jungen Herzen gelegt, das ihr niemand mehr nehmen



Schwester Maria Ped

konnte. Wir dürfen immer wieder erkennen, dass Gott Seine Kinder, die Ihm in Reinheit und von ganzem Herzen nachfolgen, nicht im Stich lässt. Er trägt sie vielmehr durch und bereitet Sich eine wunderschöne Braut für die Ewigkeit vor. Als dieser Text seinen Anfang nahm, sah es noch nicht danach aus, dass wir uns in kürzester Zeit nicht mehr wie gewohnt frei versammeln dürfen. Vielleicht zeigt dieser Text nicht umsonst zwei Zustände: Der Eine arbeitet hart, schafft sich Vermögen an und muss dieses doch bereits in diesem Erdenleben abgeben; der Andere ist gegen allen menschlichen Verstand voller Hingabe, verlässt sich auf den Herrn, geht durch scheinbare Verluste und Verzicht und wird hernach gesegnet und zu einem kostbaren Stein im Reiche Gottes bearbeitet.

Der folgende Appell ist an uns alle gerichtet: Wir als Kinder Gottes sollen darauf achten, nicht zu denen zu gehören, die viel nach materiellem Besitz und wenig nach Geistlichem streben. Es kommen Prüfungen in unserem Leben. Steht mein Leben sicher auf einem festen Fundament?

Denis Savtschuk
Gemeinde Bremen-Mahndorf



Familie von Schwester Maria Ped

Kommt Er oder kommt Er nicht?

Es gibt im Christentum Wahrheiten, die jedem von Anfang an bekannt sind. Das betrifft vor allem Glaubensfragen über Heiligkeit, Gerechtigkeit, biblische Gebote und Verheißungen. An diese Grundkenntnisse gewöhnt man sich im Laufe der Zeit. Welche Bedeutung und Tragweite diese Wahrheiten jedoch haben, muss uns immer wieder vor Augen geführt werden. Zu den bedeutendsten Aussagen Jesu gehört in diesem Kontext Seine Wiederkunft. Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass Jesus wiederkommen wird und dass dies jederzeit geschehen kann?

Jesu nahe Wiederkunft war eine Selbstverständlichkeit

Die ersten Christen waren beseelt von der nahen Wiederkunft des Herrn. Gerade in der Zeit der Verfolgung war dieser Gedanke etwas Hoffnungsvolles und Faszinierendes. Die Menschen waren überzeugt davon und es half ihnen über alle Schwierigkeiten hinweg: Bald ist alles vorbei. Aber je länger es dauerte, desto mehr nagten die Fragen: „Warum kommt Er nicht? Kommt Er überhaupt?“ Langsam kamen Zweifel auf und es fanden sich sogar Menschen, die das Ganze als Anlass zum Spott nahmen. Sie stellten die Frage: „Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!“ (2.Petr 3,4). Den-

Die Menschen müssen nicht uns, sondern unsere guten Werke sehen. Es ist oft viel einfacher, sich selbst zu zeigen.

noch behauptet Petrus, dass diese Menschen tief im Inneren wussten, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis Jesus wiederkommt. Sie versuchten dies bewusst zu verdrängen: „Dabei übersehen sie aber absichtlich“ (2.Petr 3,5).

Was sagte Jesus über Sein zweites Kommen?

Bezogen auf Seine Wiederkunft war Jesus sehr eindeutig: „Denn der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann wird er jedem Einzelnen vergelten nach seinem Tun“ (Mt 16,27). Im historischen Kontext der Erwartung des Messias betrachtet bewegte dieser Gedanke die Menschen bereits damals enorm. Es ging nicht darum, ob der Messias überhaupt kommt, sondern wann

genau dies geschieht. Es war und ist bis heute die Sehnsucht und der Traum des jüdischen Volkes.

Gibt es Anzeichen, an denen man sich orientieren kann?

Im Grunde genommen waren es gleich mehrere Fragen, die als Reaktion auf die Aussagen Jesu gestellt wurden: „Als er aber auf dem Ölberg saß, traten die Jünger allein zu ihm und sprachen: Sage uns, wann wird dies geschehen [1], und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft [2] und des Endes der Weltzeit [3] sein?“ (Mt 24,3). In der darauffolgenden Ansprache sagt Jesus, was alles geschehen wird. Er ruft sie zur Wachsamkeit auf, damit sie fähig sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und nicht auf Verführungen und damit einhergehende Wunder reagieren.

Weise oder töricht in der Erwartung

Um die Sache zu verdeutlichen, benutzt Jesus ein Beispiel, welches in die Geschichte als „Das Gleichnis der zehn Jungfrauen“ (vgl. Mt 25,1-13) eingegangen ist. Jesus macht damit deutlich: Es reicht nicht aus, allein an Seine Wiederkunft zu glauben. Es geht auch darum, wie man mit dieser Tatsache umgeht und wie diese sich im Alltag auswirkt.

Es waren zehn Jungfrauen, die alle dem Bräutigam begegnen und anschließend mit ihm das Hochzeitsmahl feiern wollten. Sie unternahmen zwei Dinge: Sie nahmen ihre Lampen mit und sie gingen hinaus, um den Bräutigam zu treffen. Es wird nicht erwähnt, wie lange sie schon gewartet hatten, sondern nur, dass sich die Ankunft des Bräutigams verzog. Er kam später, als die Frauen es erwarteten. Sie warteten, aber er kam nicht. Langes Warten fällt uns Menschen schwer. Da ist wirklich Ge-

duld gefragt, die uns oft fehlt. Man möchte alles sofort und gleich haben, ohne warten zu müssen. Vielleicht waren die Jungfrauen am Anfang auch so ungeduldig. Die Zeit verging, doch der Bräutigam kam nicht.

Wachsam in der Erwartung

Wir alle wissen, dass Jesus kommen wird - zumindest theoretisch. Wir warten auf Den, Der sagte: „Siehe, ich komme bald!“ (Offb 22,7).

Einige wartende Christen fühlen vielleicht: Es kann nicht mehr so lange dauern. Andere sind bereits hinausgegangen, um dem Bräutigam zu begegnen. Wie warten wir? In welchem Zustand sind wir? Vielleicht waren wir anfangs in ständiger Erwartung: Er kommt bald. Und weil es nicht zeitnah geschah, wurden wir langsam schläfrig.

Bevor die Jungfrauen rausgingen, hatte jede von ihnen an eine Lampe gedacht. Es gehörte einfach dazu, dass eine Jungfrau, die den Bräutigam erwartete, eine Lampe trug. Es war durchaus möglich, dass der Bräutigam erst spät abends oder nachts kommen würde. Es gab keinen festen Zeitpunkt. Die Lampen waren für die Erwartung wichtig. Sie gehörten aber nicht zum Schmuck einer Jungfrau. Die Lampen waren vor allem dazu da, um zu leuchten! Das ist der eigentliche Sinn der Sache! Gut möglich, dass die Lampen erst später, als es dunkel wurde, angezündet wurden.

Gott sagt in Seinem Wort: „Der Geist des Menschen ist eine Leuchte des Herrn“ (Spr 20,27). An dem Tage, an dem der Geist eines Menschen vom Geiste Gottes geboren wird, wird er zu einer Leuchte, einer Lampe des Herrn! Gott braucht aber nur solche Leuchten, die auch wirklich brennen!

Alle Jungfrauen hatten also ihre Lampe dabei. Vermutlich hatten auch alle anfangs geleuchtet. Dennoch stimmte zumindest bei der Hälfte etwas nicht. Jesus sagte, dass fünf von ihnen weise und fünf töricht waren. Wieso war das so? Es war doch alles da. Sie warteten alle mit brennenden Lampen. Was sollte da nicht stimmen? Als der Bräutigam kam, offenbarte sich der Unterschied. Es war der Brennstoff - also das Öl!

Eine brennende Lampe verbraucht Öl

Jesus sagt: „Die Törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl

deutung hat das Öl? Öl symbolisiert in der Bibel den Heiligen Geist. Im Alten Testament lesen wir: „Da nahm Samuel das Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn kam über David, von diesem Tag an und weiterhin“ (1.Sam 16,13). Durch diese Salbung begann der Geist Gottes in David zu wirken.

Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Gott hat Sein Feuer in unseren Herzen angezündet, damit wir leuchten können. Was heißt es eigentlich, Licht zu sein? Wie soll dies praktisch aussehen? Jesus erklärt: „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater

irgendwie nicht. Oder es reicht nur von heute bis morgen. Wir geben uns Mühe und scheitern dennoch. Warum?

Denken wir an die Jungfrauen. Es kann die gleiche Ursache sein. Wenn wir zugleich bereit und ein Licht sein wollen, so müssen wir - wie eine brennende Lampe ständig mit Öl nachgefüllt wird - mit dem Geist Gottes erfüllt sein. Die Bibel sagt: „Werdet voll Geistes“ (Eph 5,18). Die Erfüllung mit dem Geist Gottes soll uns in unserem Leben ständig begleiten. Es ist nicht die einmalige Erfahrung bei der Geistestaufe, sondern ein tägliches Bedürfnis.

Ein dienender und wartender Christ sucht nach der Fülle des Geistes

In diesem Kontext werden die Worte Jesu sehr verständlich: „Glücklich sind die geistlich Armen“ (Mt 5,3). Wie gewaltig ist es, wenn man nach einem Dienst leer und ausgelaugt dasteht und Gott den inneren Durst mit dem frischen Wasser Seines Geistes stillt. Da leuchtet die Lampe Gottes neu auf. Da sind die Sehnsucht nach der Wiederkunft des Herrn und die Freude auf Sein Kommen umso größer.

Liebes Kind Gottes, ist für dich die Wiederkunft des Herrn eine Realität oder nur ein Gedanke, an den du dich inzwischen längst gewöhnt hast? Wie gehst du damit um? Was fühlst du, wenn sich die Ereignisse weltweit überschlagen und alles immer mehr davon spricht, dass die Zeit sehr nahe ist? Jesus wird kommen! Mögen Seine Worte für uns heute neu an Wichtigkeit und Bedeutung gewinnen: „Glücklich sind jene Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und sie zu Tisch führen und hinzutreten und sie bedienen“ (Lk 12,37).

Peter Treu
Gemeinde Ilsede



Jesus wird kommen. Sei bereit!

in ihren Gefäßen mitsamt ihren Lampen“ (Mt 25,3-4). Brennende Öllampen haben die Eigenschaft, Öl zu verbrauchen. Die weisen Jungfrauen haben diesen Verbrauch berücksichtigt und nahmen daher auch noch Brennstoff zum Nachfüllen mit. Darin lag ihre Weisheit. Ihre Gedankengänge kann man sich ungefähr so vorstellen: „Wir wissen nicht, wann der Bräutigam kommt. Vielleicht wird es länger dauern. Auch darauf müssen wir uns einstellen und bereit sein.“ Sie nahmen daher noch zusätzliches Öl in ihren Gefäßen mit. Und das ist eigentlich das Wichtigste in diesem Gleichnis. Als der Bräutigam kam, fragte er nicht danach, wer auf ihn wartete und eine Lampe dabei hatte. Nur diejenigen, die bis zum Schluss leuchtende Lampen hatten, waren auch wirklich bereit!

Die Lampen, das Licht, das Öl und die Bereitschaft

Wir haben gelesen, dass der Geist der Menschen die Leuchte ist. Welche Be-

im Himmel preisen“ (Mt 5,16). Das ist die direkte Bedeutung, Licht zu sein. Die Menschen müssen nicht uns, sondern unsere guten Werke sehen. Es ist oft viel einfacher, sich selbst zu zeigen - dies ist heute sogar populär geworden. Gott verlangt von Seinen Kindern jedoch, dass sie vor allem gute Werke haben. Gemeint ist hier wohl, nicht nur jemandem etwas Gutes zu tun, sondern dass unser ganzes Leben diese Prägung hat. Gleichzeitig ist es das Zeichen, dass wir unseren Herrn erwarten und bereit sind. Das ist das Ergebnis der Arbeit Gottes in uns durch Seinen Geist. Ein Erwarten der Wiederkunft Jesu ohne Vorbereitung ist vergleichbar mit dem Warten auf einen Zug, ohne sich eine Fahrkarte zu kaufen.

An das Öl denken, bevor es dunkel wird

Jeder, der ein Kind Gottes geworden ist, hat es bestimmt mehrmals erlebt: Wir wollen zwar Licht sein, doch es klappt



mobil lesen
und hören

stephanus-zeitschrift.de

Jugend am Scheidepunkt

„Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

Liebe Jugend,
da ich bereits viele Jahre mit der Jugend arbeite und mich ebenso als Teil der Jugend sehe, fallen mir seit einiger Zeit besorgniserregende Tendenzen bezüglich der Gotteserkenntnis und der Wertschätzung der Gemeinde und der Bruderschaft auf. Ich erinnere mich noch gut an die Aussagen einiger einheimischer Pastoren aus unserer Gegend, die sagten: „Wartet nur ab, in fünf oder zehn Jahren seid ihr so wie wir, wir waren früher auch wie ihr.“ Aber Gott sei Dank, der Herr hat uns bis hierher geholfen, Seinem Evangelium treu zu bleiben. In diesem Text möchte ich darauf zu sprechen kommen, warum es sich lohnt, am Evangelium festzuhalten und nicht jedem Wind einer anderen Lehre nachzulaufen. Ich möchte jedoch betonen, dass es nicht das Ziel ist, andere christliche Gruppen zu richten oder zu verurteilen, sondern ich möchte den Fokus auf das Verhalten der Jugend bezüglich der oben genannten Themen lenken.

Eine denkwürdige Erfahrung

Im Jahre 2012 organisierte die CDH Stephanus eine Missionsreise nach Bulgarien, um zu Weihnachten Hilfspakete an die Armen und Hilfsbedürftigen zu verteilen. Während dieser Aktion trafen wir auf verschiedene kleine christliche Gruppen, die sich in Hauskreisen versammelten, um Gottesdienste zu feiern. Daraus entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit der CDH Stephanus mit einigen Christen in Bulgarien. Einige Merkmale fielen uns sofort auf. Wir trafen meist ältere Männer und Frauen sowie einige Kinder. Mehrere dieser Christen besuchten unsere Gemeinden in Deutschland und stellten ebenfalls gewisse Unterschiede fest. Sie sahen Gemeinden mit festen christlich fundierten Strukturen, großen Familien und vor allem vielen aktiven Jugendlichen. Beim Gespräch mit einigen bulgarischen Geschwistern erzählten sie uns davon, dass sie, bevor der Eisenerne Vorhang fiel, auch solch robuste und starke Gemeinden hatten. Als jedoch die Freiheit kam, strömten viele liberale Verkündiger in das Land, die mit offenen Armen aufgenommen wurden. Diese nun begannen, ein sogenanntes „freies Evangelium“ zu verkündigen. Die Folgen des verwässerten Evangeliums machten sich bemerkbar:

1. Die Fußwaschung beim Abendmahl wurde nach und nach in Frage gestellt.
2. Die Mitgliedschaft in der Gemeinde wurde abgeschafft.
3. Gemeindegerecht existiert praktisch fast gar nicht mehr.
4. Es gibt in den Gemeinden viele Ehescheidungen.



Was ist Wahrheit? Finde es durch das Studieren des Wortes Gottes heraus. Wache und bete!

5. Die Familien wiederum haben in der Regel nur wenige Kinder.
6. Das äußere Erscheinungsbild vieler Christen ist von der Welt nicht zu unterscheiden.
7. Es gibt kaum Jugendliche in der Gemeinde.
8. Frauenordination.

Ein Pastor einer Gemeinde in Bulgarien erzählte uns von einem Traum, den er hatte: Er träumte, dass er in der Gemeinde an der Kanzel stand und den Gottesdienst führte. Plötzlich stand die Jugend der Gemeinde auf und verließ den Raum, um nach draußen zu gehen. Der Pastor folgte ihnen und beobachtete, wie die Jugend begann, die Zäune, die als Schutz des Gemeindehauses dienten, niederzureißen und auf einem Haufen zu sammeln. Auf seine Frage, warum sie das täten, sagten sie: „Wir

brauchen keine Grenzen.“ Er entgegnete, dass es eine Tür gäbe, durch die jeder eintreten könne. Die Jugendlichen aber führten ihr Werk fort. Dann sah er, dass sie die Zäune anzündeten, um sie zu verbrennen. Als Nächstes begannen die Jugendlichen, sich gegenseitig ins Feuer zu werfen und ebenso selbst hineinzuspringen. Diese Beobachtungen und Erzählungen regten mich dazu an, über unsere Gemeinden und Jugendlichen nachzudenken. Denn immer wieder werden wir mit den „Warum ist das so...?“ – Fragen in vielerlei Hinsicht konfrontiert. Es ist natürlich absolut in Ordnung, Fragen zu stellen, wenn sie ehrlich gemeint sind und auch eine Antwort erwartet wird. Es fällt jedoch immer wieder auf, dass Fragen gestellt werden, obwohl man für sich längst eine Antwort parat hat, die nicht immer mit dem biblischen Glaubensverständnis unserer

Bruderschaft übereinstimmt. Die Ursache liegt oft darin, dass „im Trüben“ gefischt wurde und diese Person längst eine vorgefertigte Antwort hat.

Gründe, die zu Differenzen führen

1. Internet

Heute gibt es dank YouTube und Co. eine Vielzahl an Angeboten, Predigten und Lektionen zu hören oder auch anzuschauen. Ist der Redner eine begabte und begeisternde Persönlichkeit, der es versteht, Leute zu unterhalten und mitzureißen, werden schnell alle Bedenken und Vorsicht über Bord geworfen. Insgeheim wächst die Meinung, in der eigenen Gemeinde würde vieles besser laufen, wenn dieser Mensch Pastor der Gemeinde wäre. Allzu oft wird vergessen zu prüfen, ob das volle Evangelium verkündigt oder etwas weggelassen oder hinzugefügt wird (vgl. Offb 22,18-19).

2. Umfeld

Durch den Kontakt mit Kollegen oder Mitschülern macht die Jugend Bekanntschaften mit anderen christlichen Gruppen und wird auch zu Gottesdiensten eingeladen. Dort erleben sie häufig eine herzliche und liebevolle Aufnahme. Die Jugendlichen werden oft umworben, häufiger zu kommen und aktiv mitzumachen. Wir dienen doch alle demselben Gott, heißt es dann. Auch hier wird oft ausgeblendet, ob das volle Evangelium ausgelebt wird oder nicht. Die Problematik vieler christlicher Gruppierungen ist der fehlende Zuwachs durch die Jugend. Bibeltreue Christen dagegen, die alle Kinder als eine Gabe Gottes (vgl. Ps 127,3) annehmen, sind reichlich durch Jugendliche gesegnet. Daher ist es nur allzu verständlich, dass man versucht, die Jugend für sich zu gewinnen.

3. Persönliche Beziehung zu Gott

Einer der wichtigsten Faktoren, die zu Differenzen mit der Gemeinde führen können, ist die persönliche Beziehung zu Gott. Dazu ein kleines Beispiel: Ein junger Bruder hatte eine sündige Neigung, die nicht mit dem Evangelium vereinbar ist. Eine längere Zeit kämpfte er auch dagegen an, da er wusste, dass sie ihn von

Gott trennt. Nach einiger Zeit begann er jedoch, die Sünde zu tolerieren, er hörte auf, dagegen anzukämpfen. Es verging etwas Zeit und er fing an, die Sünde zu akzeptieren und sogar gutzuheißen. In den Psalmen wird darauf aufmerksam gemacht, wie man den Weg unsträflich gehen kann: wenn man sich an Gottes Wort hält (vgl. Ps 119,9). Wenn aber die Abhängigkeit oder zumindest die Toleranz zur Sünde im Herzen der Jugendlichen überhand gewinnt, gebiert diese unweigerlich eine bittere Wurzel, die zum geistlichen Tode des Jugendlichen führt, wenn er sich nicht wieder zu unserem Herrn Jesus wendet, um sich erneuern zu lassen (vgl. Jak 1,13-15).

Ferner führt die Sünde den Jugendlichen in einen Zustand des Hochmuts (vgl. Spr 16,18) und der Rebellion. Und gerade in diesem Zustand wird es sehr gefährlich, wenn aus verschiedenen Quellen getrunken wird. Wenn die Sünde plötzlich gutgeheißen wird und das Gewissen langsam verbrennt, kommt es zu kuriosen geistlichen Zuständen. Auf der einen Seite meint der Jugendliche, Gott zu erleben, auf der anderen aber rebelliert er gegen alles, was Autorität in der Gemeinde und Familie ist. Dieses Phänomen ist immer wieder zu beobachten. Gerade bei Jugendlichen, die von irgendwelchen anderen christlichen Gruppen schwärmen, aber über die eigene Gemeinde nur Negatives zu berichten haben.

4. Das Generationenproblem

Ein weiterer Grund ist das Generationenproblem. Einige Jugendliche können die Art und Weise, wie die ältere Generation Gott dient, nicht nachvollziehen. Es heißt oft, sie würden sich an russischen Traditionen festhalten, wären lieblos und streng. Sie würden auf keine Kompromisse eingehen und wollten, dass alles so bliebe wie früher. Von einigen Jugendlichen kommt immer wieder der Wunsch, etwas zu verändern, sich von alten Mustern loszulösen. Die junge Generation vergisst oft, dass gerade diese kompromisslose Haltung zur Welt die Gemeinde bis jetzt bewahrt hat. Diese Gesinnung wiederum birgt ein gewaltiges Spannungspotential. Auffällig ist, dass die älteren Geschwister der

Gemeinde und der Familie einen hohen Stellenwert einräumen. Die höchste Priorität ist das hingeebene, heilige Leben. Lieber auf etwas verzichten, als sich in die Gefahr begeben, sich von Gott abzuwenden. Diese Grundeinstel-



Ehrlich gemeinte Fragen sind willkommen. Suche die Antwort in der Bibel.

lung fehlt der Jugend oft. Der Zeitgeist preist den Aktionismus an – etwas bewegen wollen, Neues ausprobieren. Allzu oft werden die mahnenden Worte aus dem Petrusbrief vergessen: „Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter; ihr alle sollt euch gegenseitig unterordnen und mit Demut bekleiden! Denn Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1.Petr 5,5).

Ich habe nur einige auffällige Probleme der Jugend aufgeführt, um zu zeigen, dass in Teilen unserer Jugend Veränderungen sichtbar werden, die in der Zukunft zu großen Missverständnissen und Zerwürfnissen führen können.

Folgen der ungelösten Differenzen

Es macht mich immer wieder traurig, beobachten zu müssen, wie einige Jugendliche ohne Rücksicht auf die Folgen ihres Handelns beginnen, in der Jugend Experimente durchzuführen. Die Jugendgottesdienste bekommen plötzlich einen ganz anderen Charakter, es muss alles lockerer werden. Dominiert denn eigentlich der Grundsatz, die Jugend in Demut und Gottesfurcht zum Kreuze zu führen, um dort in tiefer Buße sein Leben Jesus zu weihen und in dieser gottgeweihten Haltung voll des Heiligen Geistes Gott zu dienen? So fällt auf, dass die Priorität weg vom heiligen Leben hin zu ei-

ner Glaubenshaltung führt, in der nicht mehr das wörtliche Evangelium im Zentrum steht, sondern der Drang, modern und zeitgemäß zu werden. Hauptsache, wir verkündigen Jesus, heißt es dann. Jugendstunden, in denen offen über die Sünde gepredigt und zum Kampf dagegen aufgefordert wird, drohen ersetzt zu werden durch eine Verkündigung, die auf ganz andere Prioritäten Wert legt, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte. Klar ist, dass, wenn die Heiligung die höchste Priorität verliert, unbedingt eine verzerrte Gottesvorstellung folgt (vgl. Spr 1,7). Dies wiederum führt den Jugendlichen auf einen sehr schlüpfrigen und gefährlichen Weg, da die ganze Bibel plötzlich aus einem ganz anderen Blickwinkel gesehen und auch beurteilt wird. Das Niveau der Gottesverehrung wird niedriger und die natürliche Folge ist, dass der Fokus des Gottesdienstes mehr und mehr auf den äußeren Schein gelegt wird. Der innere Gottesdienst, damit meine ich meine persönliche Beziehung zu Gott, verliert nach und nach an Bedeutung. Das wird natürlich nicht zugegeben, da der Blickpunkt auf die Gottesvorstellung schon verzerrt ist.

Wie die Gottesvorstellung, so auch der Gottesdienst

„Eine richtige Gottesvorstellung ist nicht nur die Grundlage für die systematische Theologie, sondern auch für das praktische Glaubensleben. Sie ist das Fundament des Gottesdienstes.“ (A.W. Tozer).

Wenn wir verstehen wollen, woher der immer weiter grassierende Liberalismus und damit die niedrige Gottesvorstellung kommt, müssen wir uns unweigerlich mit der Geschichte der Christen beschäftigen. Im Nachkriegsdeutschland fanden gewaltige Erweckungsgottesdienste statt. Viele Menschen strömten in die Kirchen und bekehrten sich zum Herrn. Hört man sich die Predigten der Verkündiger dieser Zeit an, darunter Dmitri Bepalov, Wilhelm Busch usw., spürt man förmlich die Gottesfurcht dieser Männer, wenn sie über Gott sprachen. Dann kam die Zeit der 68er, Deutschland erlebte das Wirtschaftswunder und den Menschen ging es nach und nach besser. Langsam erholten die Menschen sich

von den Schrecken des Krieges. Eine neue Generation wuchs heran, die mit der Art der Lebensführung der „Alten“ nicht einverstanden war. Es galt, aus den strengen Regeln der Gesellschaft auszubrechen. Musikgruppen wie z.B. die Beatles oder Rolling Stones stachelten die junge Generation durch ihre rebellische Musik und Lebensweise dazu auf, sich gegen die ältere Generation zu erheben und selbstbestimmt zu leben, was

Die richtige Gottesvorstellung führt uns immer in die Heiligung und tiefe Demut vor unserem lebendigen Gott.

auch getan wurde. Die Generation der 68er brachte die Kulturrevolution hervor, die zur Folge hatte, dass alles, was konservativ und auf christlichen Werten basierte, angeprangert und in Frage gestellt wurde. Leider fand dieser rebellische Geist ebenso Platz in den Kirchen, was zur Folge hatte, dass auch Christen sich von der Kulturrevolution anstecken ließen. Themen wie Frauenordination, Familienplanung, Vermischung mit der Welt, fehlende Gemeindegerechtigkeit und Abkehr vom Heiligungsleben bis hin zum Aktionismus führten viele Gemeinden dahin, dass heute kaum noch ein Unterschied besteht zwischen der Welt und der Gemeinde. Das Wachstum vieler Gemeinden ist zum Erliegen gekommen. Es wird versucht, den Gottesdienst durch eine coole Art für die Jugend attraktiv zu machen, indem man immer neue Actions organisiert. Diese haben aber oftmals nur einen Placeboeffekt, weil nicht Jesus im Mittelpunkt der Verkündigung steht, sondern die Werkzeuge und Systeme, die genutzt werden, um Menschen zu den Veranstaltungen zu ziehen.

Der Anfang dieser Abwärtsspirale begann damit, dass die Menschen durch diverse Verlockungen von sogenannten christlichen Verkündigern, eine andere Gottesvorstellung entwickelten, die unweigerlich dazu führte, die Lebensweise dieser niedrigen Gottesvorstellung anzupassen. Auf Dauer schafft es niemand, seine Gottesvorstellung zu verheimlichen. Das Produkt sehen wir heute in der westlich-christlichen Welt zu Genüge.

Liebt die Bruderschaft

„Verrücke die uralte Grenze nicht, die deine Väter gemacht haben“ (Spr 22,28).

Es ist immer wieder faszinierend, den älteren Brüdern zuzuhören, wie Gott sie auf besondere Weise in der ehemaligen Sowjetunion geführt und geprägt hat. Wer von der Jugend kennt diese Geschichten nicht, die immer wieder davon berichten, wie real Gott Seine Gemeinde unter der Christenverfolgung geführt und geleitet hat. Viele Männer Gottes gingen aufgrund ihrer Glaubensüberzeugung in die Verbannung. Nachdem sie freigelassen wurden, dienten sie Gott in der Gemeinde unbeirrt weiter.

Diese, durch Gefängnis erprobten Männer Gottes, hatten eine klare Gottesvorstellung und achteten sehr darauf, diese auch der Gemeinde zu vermitteln. In Deutschland angekommen breitete sich unsere Bruderschaft sehr schnell aus. Viele Gemeinden wuchsen dank der großen Familien und der Menschen, die sich aus der Welt zum Herrn bekehrten. Immer mehr Tätigkeitsfelder öffneten sich und es entstand die Möglichkeit, noch mehr Frucht auf dem Felde des Herrn zu bringen. Mit diesen Möglichkeiten gab es aber auch Herausforderungen bezüglich der christlichen Ethik und Kultur, die natürlich ebenso mit der Gottesvorstellung verbunden sind.

Der Stand heute ist der, dass viele Gemeinden eine starke Jugend haben, die einen großen Beitrag zum Segen und zur Erbauung der Gemeinde leistet. In vielen Projekten der Gemeinden und ebenso der CDH-Stephanus ist die Jugend sehr aktiv. Auch bei den Veranstaltungen, die auf Ebene der Bruderschaft organisiert werden, ist die Jugend präsent und erlebt viel Segen und Stärkung durch die Aufmunterung der Ältesten und Bischöfe und dafür gebührt alleine Gott die Ehre.

Liebe Jugend, liebt die Bruderschaft und hört auf eure Leiter! „Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13,7).

Als unser Bischof Bruder Hugo Janzen krank wurde und abzusehen war, dass er nicht mehr lange leben würde, besuchten ihn einige Brüder, um ihm Trost zu spenden. Sie trafen auf einen Bruder



Es lohnt sich, fest am Evangelium zu bleiben und nicht jedem Wind einer anderen Lehre nachzulaufen.

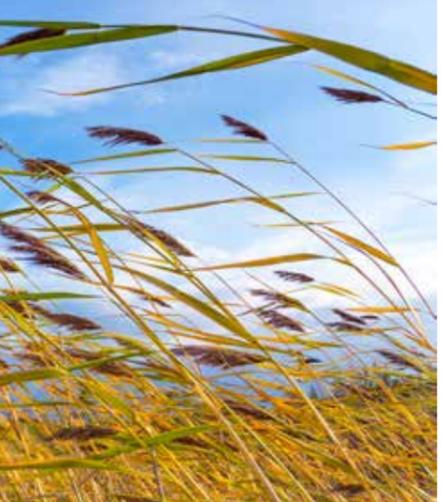
Hugo, der noch voll im Dienst und bemüht war, anderen zu helfen. Ein Bruder fragte ihn, was er sich von der Jugend für die Zukunft wünsche. Seine Antwort war ein Dreifaches: Gehorsam, Gehorsam, Gehorsam.

Deine Gottesvorstellung ist entscheidend

Nicht umsonst fragte Jesus Seinen Jünger Philippus: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus?“ (Joh 14,9). Dieser Jünger sah das Wirken des Herrn Jesu und durfte sogar an Seinen Wundertaten teilnehmen. Und doch hatte er nicht alles verstanden. Jesus musste sein Gottesverständnis korrigieren.

In den Psalmen lesen wir: „Das hast du getan, und ich habe geschwiegen; da meinst du, ich sei gleich wie du. Aber ich will dich zurechtweisen und es dir vor Augen stellen!“ (Ps 50,21). Der Herr wirft dem gottlosen Menschen vor, gesetzlos zu handeln und zu meinen, dass Gott auf seiner Seite stehe. Dieser Mensch kannte die Gebote Gottes, wollte sie aber nicht ausleben. Augenscheinlich schien alles gut

zu sein. Aber das Urteil Gottes war niederschmetternd: Ich werde dich zur Rechenschaft ziehen. Ja, Gott kennt auch unsere tiefsten Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Wenn wir Sünde



in unserem Leben akzeptieren und dafür alle erdenklichen Gründe nennen, um das zu entschuldigen, müssen wir wissen, dass unsere Gottesvorstellung dadurch niedriger wird und wir in der Gefahr stehen, nicht mehr Gott, sondern einen Götzen anzubeten. Gott ist unveränderlich, lässt sich niemals personalisieren. Sich Gott aber falsch vorzustellen, ist eine tiefe Beleidigung unseres Herrn (vgl. Röm 1,21) und birgt die Gefahr, von Gott fortzugehen, meinent, dass Gott mit Einem sei.

„Als er aber auf dem Ölberg saß, traten die Jünger allein zu ihm und sprachen: Sage uns, wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Weltzeit sein? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt acht, daß euch niemand verführt!“ (Mt 24,3-4).

Unser Herr begann Seine Endzeitrede mit der Warnung, sich nicht verführen zu lassen, aus einem wichtigen Grund. Der Glaube an Gott bleibt, die Gottesvorstellung aber wird manipuliert und ist der Bibel nicht mehr gerecht. Heute gibt es viele Theologen, die behaupten, die Bibel sei nicht das Wort Gottes,

sondern beinhalte bloß das Wort Gottes. Dadurch wiederum öffnen sie Tür und Tor für viele Verführungen und Irrlehren. Tatsächlich befinden wir uns in einer sehr komplizierten Lage. Die Jugend bekommt von vielen Seiten alle möglichen theologischen Auslegungen, wie man zu leben habe und wie nicht. Und gerade in dieser Situation ist es wichtig, sich im Worte Gottes zu vertiefen, zu beten und vor allem wachsam zu sein. Der Herr Jesus sagt immer wieder: „Wachet und betet“ (vgl. Mt 26,41; Mk 13,33; Mk 14,38), von diesen genannten Faktoren hängt unsere Gottesvorstellung entscheidend ab.

Wir sehen aber auch das besondere Wirken durch den Heiligen Geist in der Jugend. Viele Jugendliche erleben Gottes Wirken durch die Geistesgaben in den Gebetsstunden so real, dass sie sagen, dass es nur Gottes Werk gewesen sein konnte, und werden dadurch fest und unerschütterlich in ihrem Glauben. Eine Schwester brachte es auf den Punkt, als sie sagte: „Hier habe ich Gott erlebt und deshalb will ich auch niemals die Gemeinde verlassen.“

Ich selbst bin Zeuge von vielen Geisteswirkungen, die zur Folge hatten, dass junge Brüder und Schwestern ihre Gottesvorstellung änderten, weil der Heilige Geist sie überführte und ihnen die Sünden in ihrem Leben offenbarte. Die richtige Gottesvorstellung führt uns immer in die Heiligung und tiefe Demut vor unserem lebendigen Gott. Die biblische Gottesvorstellung führt uns unweigerlich in die Abhängigkeit Gottes, was dazu führt, dass unser Ich immer kleiner wird und der Herr real und allmächtig im Mittelpunkt unseres Lebens steht.

Gott segne euch!

Walter Gesswein
Gemeinde Speyer



Geistliche Kleidung

Ebenso wie unser Leib Nahrung zum Leben benötigt, so braucht auch unser innerer Mensch tagtäglich aufs Neue Speise. Diese geistliche Speise ist das Wort Gottes. Wenn wir etwas genauer über unseren inneren Menschen, also unser wahres Ich, nachdenken, so fällt uns auf, dass wir diesen nicht nur mit Nahrung versorgen sollten, sondern auch mit Kleidung. Hast du darüber schon einmal nachgedacht?

Das Sprichwort sagt: „Man empfängt nach dem Gewand und scheidet nach dem Verstand.“ Insbesondere wenn wir einem Menschen zum allerersten Mal begegnen, trifft dies sicherlich zu. Wir schauen auf das Äußere der Person und ordnen sie in Sekundenschnelle einer bestimmten Kategorie zu. Ob gepflegt oder unordentlich, für den Anlass passend oder ungeeignet - die Kleidung sorgt bei uns Menschen für den berühmten „ersten Eindruck“. Wenn jemand in Arbeitsbekleidung im Gottesdienst erscheint, wird er damit sicher für irritierte Blicke sorgen. Für uns Menschen sind diese Äußerlichkeiten sehr wichtig. Wir haben je nach Anlass unterschiedliche Kleidung: zum Arbeiten, für zu Hause, für den Gottesdienst und sogar zum Schlafen. Für Gott dagegen gibt es im Prinzip keinen Unterschied, ob es sich nun um Arbeitsbekleidung oder Festtagskleidung handelt. All dies trifft auf unseren äußeren Menschen zu.

Ich möchte unseren Blick nun jedoch auf die Bekleidung unseres inneren Menschen lenken. Es ist nämlich möglich, dass wir äußerlich sehr schön und angemessen vor unseren Mitmenschen erscheinen, gleichzeitig vor Gott aber in einem völlig desolaten Zustand dastehen. Als Adam und Eva noch im Paradies lebten, waren sie unbekleidet und schämten sich dafür nicht. Nach ihrem Sündenfall war ihre Blöße jedoch das erste, was die beiden plötzlich bemerkten. Nachdem sie die verbotene Frucht gegessen hatten und Gott nach Adam rief, antwortete dieser: „Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchte-

te mich“ (1.Mo 3,10). Der vormalig für sie normale Zustand wurde ihnen zur Schande, so dass sie sich mit Kleidung aus Blättern bedeckten. Wenn wir sündigen, ähnelt unser Verhalten dem von Adam und Eva nach deren Sündenfall. Wir fangen an, uns vor dem Antlitz Gottes zu verstecken, weil die Schande uns bedrückt und die Furcht vor seinem Blick uns überrollt. Ich möchte dazu ein Beispiel aus unserem Gemeindeleben bringen. In einem unserer Gottesdienste finden geistliche Gaben an zu wirken und zu manch einem erging durch die Gefäße ein Wort von Gott. Währenddessen



Es ist möglich, dass wir äußerlich sehr schön und angemessen vor unseren Mitmenschen erscheinen, gleichzeitig vor Gott aber in einem völlig desolaten Zustand dastehen.

versteckten sich einige geistlich schwach gewordene Jugendliche in einem anderen Zimmer, um dort das Ende des Gottesdienstes abzuwarten. Aber Gott hatte sie in ihrer geistlichen Blöße auch dort gesehen. Durch ein Gefäß sprach er die Gruppe direkt an: „Kommt heraus, ich sehe euch auch dort. Wenn ihr nicht Buße tut, wird eure Blöße vor allen offenkundig werden.“ In Furcht kamen sie raus, taten vor Gott Buße und flehten um Gnade.

Schauen wir, was das Wort Gottes zu diesem Thema sagt und lesen dazu aus dem zweiten Brief des Paulus an die Korinther: „Sofern wir bekleidet und nicht unbekleidet erfunden werden“ (2.Kor 5,3). An einer anderen Stelle finden wir diese Worte: „Denn du sprichst: Ich bin reich und habe Überfluss, und mir mangelt es an nichts! - und du erkennst nicht, dass du elend und erbärm-

lich bist, arm, blind und entblößt. Ich rate dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst, und weiße Kleider, damit du dich bekleidest und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehen kannst!“ (Offb 3,17-18). Gott spricht hier nicht zu Menschen, die ihn nicht kennen und nicht an ihn glauben. Dieses Wort ist an die Gemeinde gerichtet. Es ist genauer an die Engel der Gemeinde gerichtet, mit anderen Worten an die Diener der Gemeinde. Wenn ich mir vorstelle, dass dieses Wort zu mir

als Diener unserer Gemeinde gerichtet wäre, was hätte der Herr in meinem Fall wohl zu sagen? Was würde der Herr in deinem Fall sagen? Gott bewertete den Zustand der Gemeinde in Laodizea ganz anders als sie selbst. Er empfand sie als nackt und riet ihnen dazu, weiße Kleidung bei ihm zu kaufen.

Als wir erstmals zu Gott kamen, hat Er unseren inneren Menschen von Neuem geboren. Im Geiste bekamen wir ein neues Leben. Der Heilige Geist zog in unser Herz ein, aber unser Leib blieb so wie er war. Es blieben der gleiche Charakter, die gleichen Neigungen und Schwächen. Der Leib will gut essen, viel schlafen und generell ein möglichst komfortables Leben führen. Der neugeborene Geist im Inneren hat jedoch ebenfalls Bedürfnisse. Und wenn wir uns um seine Bedürfnisse keine Gedanken machen und keine Sorge dafür tragen, vor

dem Herrn geistlich angezogen zu erscheinen, wird Er unsere Blöße sehen. Diese Blöße kann in den verschiedensten Erscheinungsformen zum Ausdruck kommen. Ob Lästerung, Stolz oder Reizbarkeit - die geistliche Blöße tritt stets als Abwesenheit der Frucht des Geistes auf. Gott wendet sich an Sein Volk, an Seine Gemeinde: „Denn du sprichst: Ich bin reich und habe Überfluss“ (Offb 3,17). Vielleicht sagen auch wir: „Wir haben ein herrliches Gemeindehaus, eine großartige Akustik, schöne Musik, den Chorgesang und sogar ein oder mehrere Orchester. Wir haben häufig und regelmäßig Gottesdienste und beten auch in den Versammlungen, sogar in anderen Sprachen.“ Doch uns muss klarwerden: Das alles ist nicht ausreichend, um sich vor dem Herrn in einem angemessenen Zustand zu befinden!

Das Wort Gottes sagt deutlich, dass wir alle zum Gericht erscheinen müssen. Alle werden sich für ihren Wandel vor Gott verantworten müssen. Wenn wir nun einmal zu ihm sagen werden: „Seitdem ich die Wassertaufe angenommen habe, habe ich niemanden mehr belogen, nicht ein einziges Mal geraucht, keinen Alkohol getrunken und habe meinen Ehepartner nicht betrogen.“ Ob Gott uns dafür wohl loben wird? Er wird sagen: „Das alles hast du von mir bekommen. Ich habe dich von der Sünde befreit und dich mit dem Heiligen Geist getauft. Ich habe dir einen vernünftigen Verstand und die Fähigkeiten gegeben, Mir zu dienen.“ Das alles wird zu wenig sein, um uns vor dem Angesicht Gottes rechtfertigen zu können. Aus diesem Grund ermahnt uns der Apostel Paulus, dass wir angezogen und nicht nackt sein sollen.

Neben der Sorge um die Nahrung für unseren inneren Menschen müssen wir uns also auch um Kleidung kümmern. Was aber ist das für eine Kleidung, um die wir uns so sehr sorgen sollen? Wenn wir unseren Kleiderschrank zu Hause öffnen, haben wir in der Regel eine große Auswahl an Kleidung. Manchmal kommt es vor, dass wir mit unserer teuren und schönen Kleidung voreinander prahlen. Mit welcher Kleidung können wir uns aber vor Gott loben? Mit welchen Kleidungsstücken kann unser

geistlicher Kleiderschrank gefüllt sein, damit wir etwas herausholen und anziehen können? Nach dem Sündenfall sah Gott die Nacktheit von Adam und Eva und machte für sie Kleider anstelle der Blätter, mit denen sie versucht hatten, sich zu bedecken. Es wird deutlich, dass hierfür Opfer gebracht werden mussten. Gott musste Tiere töten, um für die bei-

Geistliche Blöße tritt stets als Abwesenheit der Frucht des Geistes auf.

den Menschen Kleider machen zu können. Welche Kleidung gibt Gott uns? Im Buch des Propheten Jesaja stehen folgende Worte: „Ich freue mich sehr in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet, wie ein Bräutigam sich den priesterlichen Kopfschmuck anlegt und wie eine Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt“ (Jes 61,10). Hier spricht der Prophet über die Kleidung, die Gott uns gibt. Er nennt sie: „Kleider des Heils, Mantel der Gerechtigkeit, priesterlicher Kopfschmuck des Bräutigams und das Geschmeide der Braut.“ Auch Hiob schreibt über Kleidung, die er angezogen hat: „Die Gerechtigkeit, die ich angelegt hatte, bekleidete mich; als Talar und Turban diente mir mein Recht“ (Hiob 29,14). Hiob bekleidete sich mit der Wahrheit. Als er die Wahrheit in seinem Leben sprach und in der Wahrheit wandelte, sahen es die Menschen und auch Gott. Beim Richten von schwierigen Fragen benannte er Schwarzes als schwarz und Weißes als weiß. Solch ein aufrichtiges Gericht umhüllte ihn wie ein Gewand. Anders gesagt, er war in allem ehrlich, und das nannte er seine geistliche Kleidung. Wenn wir in der Offenbarung über die Gemeinde lesen, stehen da folgende Worte: „Und es wurde ihr gegeben, sich in feine Leinwand zu kleiden, rein und glänzend; denn die feine Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Offb 19,8). Adam und Eva kleidete Gott mit Kleidung aus Leder. Uns aber hat Gott mit der Gerechtigkeit der Heiligen angetan. Er sah unsere geistliche Nacktheit, unsere sündigen Neigungen, die in den Gliedern unseres Leibes leben. Gott sandte Jesus zu uns

auf die Erde, durch dessen aufopfernden Tod wir Gerechtigkeit bekommen können. Jetzt schaut Gott durch die Gerechtigkeit Seines Sohnes auf uns. Gott sei Dank! Das sind wunderbare Kleider, die unsere geistliche Nacktheit bedecken. Wenn wir im Glauben und in der Wahrheit Jesu Christi leben, bedeckt dies alle unsere Fehler und geistliche Blöße. In diesem Fall sieht Gott uns als angezogen an. Unabhängig davon, ob ich einen feinen Anzug trage oder in meiner Arbeitsbekleidung stecke - wenn ich gerecht lebe und alle meine Lebensfragen ehrlich vor Gott kläre, dann werde ich vor dem Herrn als angezogen angesehen werden.

Im Kolosserbrief vergrößert Paulus unseren „geistlichen Kleiderschrank“. Er zeigt uns, womit wir uns auch noch kleiden sollen: „So zieht nun als Gottes Ausgewählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut; ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr“ (Kol 3,12-13). Hiermit erhalten wir eine wesentlich größere Vielfalt in unserer geistlichen Kleidung. Wenn wir Werke der Barmherzigkeit tun, ist das eine wunderbare Bekleidung. Sich in Güte und Demut zu hüllen und Sanftmut und Geduld zu zeigen, das ist das, was unseren geistlichen Menschen bekleidet. Über alledem kann man freimütig sagen, dass die feierlichste geistliche Kleidung die Liebe ist. Wenn wir unsere Nächsten, Fremde und unsere Feinde lieben, ist das die beste Kleidung, in der wir vor Gott wandeln können. Lasst uns heute prüfen, ob und womit wir unseren inneren Menschen bekleidet haben, damit wir vor dem Herrn nicht nackt erscheinen. Gott möge uns in diesem helfen!

Andreas Babi, Ukraine
aus Slowa Christianina 2019/2

mobil lesen und hören 

stephanus-zeitschrift.de

Schlafwandler oder Wächter?

„Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein! Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da betrunken sind, sind bei Nacht betrunken. Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein, bekleidet mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben. Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!“ (1.Thess 5,4-11).

Im Jahr 2012 veröffentlichte der australische Historiker Christopher Clark ein Buch, das die Kassen der Verlage zum Klingeln bringen sollte: Die Schlafwandler - Wie Europa 1914 in den ersten Weltkrieg zog. Seit Verkaufsbeginn 2012 bis zum Mai 2014 wurde dieses große historische Werk in einer gewaltigen Auflage von circa 200.000 Exemplaren verkauft, und insbesondere auf dem deutschen Buchmarkt brachte dieses umfangreich geschriebene Buch große Verkaufserfolge ein.[1] In ihm legt der Historiker seine Sicht auf die Ereignisse vor 1914 dar, die zum Ausbruch des ersten Weltkrieges führten.

Ein Journalist der Zeitung Sunday Times, Dominic Sandbrook, bewertete dieses Buch mit folgender Aussage: „Für Clark waren die Staatsmänner von 1914 „Schlafwandler“, blind für die Realität des Horrors, den sie im Begriff waren, in die Welt zu bringen.“ [2] Und in der Tat: Was in den Jahren 1914 bis 1918 geschah, lässt sich nur schwer in Worte fassen. Kaum ein anderes Thema füllt in gleicher Art und Weise ganze Bücherregale, wurde so oft diskutiert und besprochen, dokumentiert und aufgearbeitet. Mit 9,5 Millionen toten Soldaten, 6 Millionen toten Zivilisten und 63 Millionen Männern, die als Soldaten die Waffe trugen, war er der blutigste Konflikt, den die Menschheit bis dahin erlebt hatte.[3] Dutzende Länder waren beteiligt, unzähliges Leid, Hunger, verwaisete Kinder, verwitwete Frauen und unsichtbare, doch schmerzende seelische Wunden hinterließ er. Doch was hat dies alles mit der Wiederkunft Jesu zu tun?

In seinem ersten Brief an die Thessalonicher widmet sich der Apostel Paulus dem Thema der Wiederkunft Jesu.

Er macht sich Sorgen um die junge Gemeinde, die er kurz nach der Gründung auf der zweiten Missionsreise zusammen mit seinem Mitarbeiter Silas wegen der Bedrängnis und eines großen Aufruhrs verlassen musste (vgl. Apg 17,1-10). Die junge, doch im Glauben und der Liebe sehr vorbildhafte Gemeinde in Thessalonich, einer Hafenstadt im damaligen Mazedonien, steht vor Herausforderungen: Auf der einen Seite gibt es Verfolgungen und Bedrängnisse, auf der anderen Seite sind sie in ihrem Glauben noch in mancherlei Hinsicht wankend, sodass Paulus schreibt: „Denn was für Dank können wir Gott euretwegen abstaten für all die Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott; wobei wir Nacht und Tag aufs Inständigste bitten, euer Angesicht zu sehen und das zu vollenden, was an eurem Glauben mangelt?“ (1.Thess 3,9-10).

Es geht deutlich hervor, dass das Wort Gottes uns, den auf der Erde lebenden Christen, in Bezug auf das Kommen Jesu vor allem eines ans Herz legen will: Wachsamkeit.

Scheinbar war eins der Themen, das die Thessalonicher verunsicherte, die Wiederkunft Jesu: Paulus kommt in seinem ersten Brief ungefähr acht Mal darauf zu sprechen und widmet auch den zweiten Brief an sie zu einem großen Teil diesem Anliegen.

Nicht nur dies, Paulus weist auf die Wichtigkeit dieses Briefes und seine Botschaft hin und gebietet mit strengen Worten: „Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass der Brief allen Brüdern vorgelesen werde.“ (1.Thess 5,27). Anscheinend war das Thema der Wiederkunft

des Herrn für die Thessalonicher in Paulus Augen so wichtig, dass er darauf bestand, dass alle Brüder in der Gemeinde der Thessalonicher den Brief zu Ohren kriegen sollten.

Also erklärt Paulus ihnen, dass sie sich keine Sorgen machen sollen über diejenigen, die bereits vor Jesu Wiederkunft gestorben sind (vgl. 1.Thess 4,13-18). Vielmehr werden die Toten in Christus bei Seiner Wiederkunft zuerst auferstehen und dann sowohl sie als auch die zu dem Zeitpunkt Lebenden miteinander „entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft“ (1.Thess 4,17).

Nun kommen wir zum Abschnitt unserer Betrachtung: 1.Thessalonicher 5,4-11 (siehe eingangs zitierte Verse). Der Zeitpunkt des Kommens des Herrn Jesus Christus ist uns nicht bekannt (Verse 1-3). Vielmehr verhält es sich mit ihm wie mit einem Dieb, der bei Nacht kommt, um zu stehlen.

Daher müssen die Kinder Gottes, wiedergeborene Christen, vor allem wachen, nüchtern sein, Glauben, Liebe und Hoffnung des Heils in sich haben (Verse 4-8). Der Grund dafür: Gott hat uns zur Rettung durch Seinen Sohn Jesus Christus bestimmt (Verse 9-10). Dies gilt es nun, durch die Entscheidungen des eigenen, freien Willens – Unwachsamkeit, Trägheit im geistlichen Kampf – nicht zunichte zu machen. Denn das Wort sagt deutlich, dass wir bei der Ankunft des Herrn untadelig in Heiligkeit sein sollen vor unserem Gott und Vater (vgl. 1.Thess 3,13). Paulus greift denselben wichtigen Gedanken noch einmal auf und sagt in den letzten Versen des Briefes: „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und



Geistliche Schlafwandler merken nicht, in welch großer Gefahr ihre Seele schwebt.

vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus!“ (1.Thess 5,23). Es geht deutlich hervor, dass das Wort Gottes uns, den auf der Erde lebenden Christen, in Bezug auf das Kommen Jesu vor allem eines ans Herz legen will: Wachsamkeit.

„Ihr [...] seid Söhne des Lichtes“ (1.Thess 5,5) Wir sind Christen. Wiedergeborene Kinder Gottes. Unsere geistliche Abstammung hat in Christus einen gewaltigen Wechsel erfahren. Wir sind nun Söhne des Lichtes, Söhne des Tages. Nachfolger, die vom „Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus“ (2.Kor 4,4) erleuchtet worden sind: „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts - denn die Frucht des Lichts besteht in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit -, indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist. Und habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellt sie vielmehr bloß!“ (Eph 5,8-11). Ein Sohn des Lichtes zu sein, heißt, Kind Gottes zu sein. Licht und Finsternis haben keine Gemeinschaft.

„Lasst uns nun [...] wachen und nüchtern sein!“ (1.Thess 5,6) Wenn es heißt, dass wir wachen und nüchtern sein sollen, kann man nach dem Wie und Warum fragen. Zum einen gibt uns das Wort Got-

tes an anderer Stelle die Antwort auf das Warum: „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt. Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes...“ (Eph

6,12-13a). Hier finden wir auch die zweite Antwort auf das Wie: indem wir die ganze Waffenrüstung Gottes ergreifen. Wie könnten wir es auch unterlassen, in einem Kampf zu wachen? Zu wachen hieße demnach: fest im Glauben zu stehen, sich des Heils in Jesus sicher zu sein, auf die Gerechtigkeit Christi zu vertrauen, das Wort Gottes bleibend in sich zu haben und in der Bereitschaft zu stehen, das rettende Evangelium stets zu verkündigen.

Matthew Henry schrieb in seinem Bibelkommentar hierzu einmal folgenden guten Satz: „Wir werden nicht nüchtern bleiben, wenn wir nicht wachen, und wenn wir nicht nüchtern bleiben, werden wir nicht lange wachen.“ Zum anderen schreibt Paulus im Thessalonicher-Brief, dass wir in Heiligung stehen sollen, weil Gott uns hierzu berufen hat: „Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung [...]. Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung.“ (1.Thess 4,3a.7). Dieses Wachsam- und Nüchternsein hat Jesus selbst in Seinen Gleichnissen über die Endzeit eindringlich hervorgehoben, als er sagte: „So wacht nun! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.“ (Mt 25,13).

Aber wie kann ich denn erkennen, ob ich in einem Zustand der Nüchternheit bin? Hier gibt uns das Wort Gottes wundervolle Ratschläge an die Hand, uns

selbst zu prüfen: „Wer sagt, dass er im Licht sei, und hasst seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt.“ (1.Joh 2,9). Lasst uns Wächter sein, die sehnsüchtig auf das Kommen des Sohnes Gottes wie auf die milden und süßen Strahlen der Morgensonne warten.

„Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt“ (1.Thess 5,9). Gottes Absicht ist es, uns durch Seinen Sohn Jesus Christus zu retten. Weil Er es so ernst mit uns meint, sollen wir es mit unserer Wachsamkeit ebenso ernst meinen.

Nun wollen wir einmal zurückkommen auf das Einleitungswort: Wenn die Handlungen, Entscheidungen und Haltungen der Staatsmänner von 1914 in unserer sichtbaren, physischen Welt so gewaltige zeitliche Konsequenzen hatten, wie viel mehr kann dann unser Handeln in der geistlichen Welt unverhältnismäßig gewaltigere, ewige Konsequenzen haben? Lasst uns geistlich nicht schlafwandeln, sondern wachsam und nüchtern sein. Schlafwandler sind sich der enormen Gefahr nicht bewusst, der sie ausgesetzt sind. Man sagt, dass es für einen Schlafwandler das Beste sei, ihn Stück für Stück zu seinem Schlafplatz zurückzulenken, bis er sich wieder schlafen legt, und die Gefahr der Selbst- und Fremdgefährdung somit zum Erliegen kommt. „Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!“ (1.Thess 5,11).

Daniel Asmus
Gemeinde Bielefeld

Alle Bibelzitate in diesem Text sind der Elberfelder Übersetzung entnommen.

mobil lesen und hören 

stephanus-zeitschrift.de/1203

Quellenangaben:

- [1] [https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Schlafwandler_\(Sachbuch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Schlafwandler_(Sachbuch)); Datum des letzten Zugriffs: 10.04.2020; Datum der Erstellung der Seite aktuell: 04.06.2020
- [2] The Sleepwalkers: How Europe went to war in 1914; Christopher Clark; Allan Lane 2012, Penguin Books 2013
- [3] <https://www.welt.de/geschichte/article183581324/Wie-viele-Tote-Die-blutige-Bilanz-des-ersten-Weltkriegs.html>; Datum des letzten Zugriffs: 10./11.04.2020; Datum der Erstellung der Seite: 11.11.2018 (Veröffentlichung des Artikels)

Die zweite Liebe und Wiederheirat

Schwierigkeiten und Segen in der zweiten Ehe

**„Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.
Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar“ (Ps 23,1.6).**

Der Herr führt uns durch dieses Leben, wie Er es will, denn nur Er allein weiß, was gut für uns ist. Wir möchten von der Gnade unseres geliebten Herrn und Erlösers Jesus Christus zeugen. Bereits zwölf Jahre lang leben wir in zweiter Ehe in Frieden, Harmonie und Liebe. Und das allein durch die Gnade Gottes, denn eine Wiederheirat ist keine leichte Sache. Gerne möchten wir von unserer Geschichte berichten, um euch im Glauben an unseren Herrn zu ermutigen.

Unsere ersten Ehen

Wir, Anatoli und Olga Janzen, sind seit einigen Jahren glücklich und gesegnet verheiratet. Das Glück kam jedoch nicht von alleine. Wir mussten unser Leben reflektieren und lernen, mit dem neuen Ehepartner zusammenzuleben, ohne Vergleiche aus der Vergangenheit zu ziehen.

Anatoli: „In meiner ersten Ehe lebte ich 32 Jahre lang mit meiner Frau Lilia zusammen, die mir zwölf wunderschöne Kinder schenkte. Zwanzig Jahre unseres gemeinsamen Lebens lebten wir in der Ukraine in der Stadt Kramatorsk. Es waren sehr schöne Jahre unserer geistlichen Ausbildung. Zusammen lernten wir, Gott in Treue und Demut zu dienen.“

Als der Vorhang der mächtigen kommunistischen Macht fiel, kam die Glaubensfreiheit, für die unsere Großväter und Väter gekämpft und gelitten hatten. Eine Menschenflut strömte in die Kirchen. Tausende von Menschen bekamen geistlichen Hunger. Sie hatten das starke Verlangen, etwas von Gott zu erfahren und Ihn zu erleben. Diese Freiheit brachte jedoch auch andere Möglichkeiten mit sich. Die Grenzen wurden geöffnet und viele Deutsche, die in der Sowjetunion lebten, durften nach Deutschland ausreisen. Sehr viele von ihnen waren gläubige Menschen. Im Jahr

1994 siedelte auch ich mit meiner Familie nach Deutschland über. Unsere Verwandten lebten bereits hier. Wir kamen nach Zweibrücken, wo wir uns der dortigen Gemeinde anschlossen und viele Jahre Gott dienen durften.

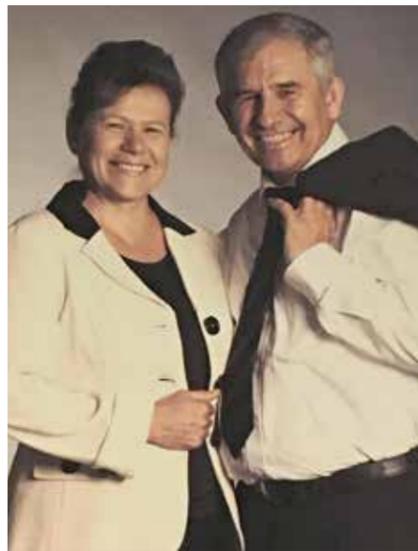
Unerwartet kam ein schlimmes Unglück in unser Haus. Meine geliebte Frau wurde todkrank. Etwa zwei Jahre vergingen im Gebet und im Kampf um ihre Gesundheit. Am 17. Juni 2006 rief mich einer meiner Söhne an, um mir die freudige Nachricht zu überbringen, dass wir einen Enkel bekommen hatten. Ich freute mich darüber sehr, doch leider musste ich ihm gerade an diesem Tag die traurige Nachricht überbringen, dass meine liebe Ehefrau und seine Mutter heimgegangen war.“

Olga: „Gott segnete mich reichlich. Ich lebte ein ruhiges und erfülltes Leben. Ich hatte eine Arbeitsstelle, einen liebenden Ehemann und eine wunderschöne Tochter. Gemeinsam kamen wir zum Glauben an Gott und vertrauten unser Leben Ihm an. Wir versuchten, Seine Gebote zu halten, denn wir liebten unseren Erlöser sehr.“

Im 28. Jahr unserer Ehe klopfte plötzlich die Trauer an unsere Haustür. Der Herr nahm meinen Ehemann mit in die himmlische Wohnung. Die Trauer änderte über Nacht alle meine Pläne und Hoffnungen. Ich wusste nicht, wie ich weiterleben sollte und was ich weiter mit mir anfangen sollte. Nur eins wusste ich fest: Mein Gott würde mich nicht verlassen! Ich hielt mich an Seinen Händen fest und legte alle Hoffnung auf Ihn.“

Die Zeit der Einsamkeit

Anatoli: „Obwohl ich noch drei unverheiratete Kinder im Hause hatte, begann ich nach etwa anderthalb Jahren, eine Ein-



Anatoli & Olga Janzen

samkeit in mir zu spüren. Meine Kinder waren oft mit anderen Jugendlichen unterwegs, sodass ich viel allein zu Hause war. Ich konnte keine Ruhe finden und wusste nicht wohin mit mir. Eines Tages beschloss ich, Gott zu bitten, dass Er meinen weiteren Lebensweg segnet, weil ich selbst nicht wusste, was ich tun sollte. Auch was Wiederheirat zu bedeuten hat, verstand ich damals noch nicht.“

Olga: „Nach dem Tod meines Ehemannes ließen die Schmerzen nur langsam nach. Mit der Zeit ging das Leben weiter. Ich musste auch durch diesen trüben Teil meines Lebens hindurchgehen. Ich war oft sehr einsam und betete ernsthaft zu Gott, dass er mich unterstützt. Ich wollte weiterhin in Seiner Schule unterrichtet werden, damit ich Ihm bis zum Ende meines Lebens treu sein konnte. Obwohl meine Tochter mit ihrem Ehemann und ihren Kindern bei mir wohnte, fühlte sich mein Haus stets leer an. Sie umsorgten mich zwar, damit ich mich nicht einsam fühlte und meinen Ehemann nicht so schmerzhaft vermisste. Doch sehnte ich mich nach der Wärme und Liebe eines Mannes, wie ich diese früher hatte. Noch mehr sehnte ich mich nach Gottes Liebe.“

Der Segen der Kinder

Anatoli: „Nach der Beerdigung meiner Frau waren wir gemeinsam mit unserer Familie beisammen. Ganz unerwartet sagte meine älteste Tochter zu mir: „Papa, wir Kinder wollen dir gerne etwas wünschen. Mit fünfundfünfzig Jahren bist du noch viel zu jung, um allein zu bleiben. Zu deinem nächsten Geburtstag wünschen wir dir, dass du wieder heiratest. Unsererseits versprechen wir dir, dass wir die Frau, die du heiratest, Mama nennen werden.“

Um des Anstands willen bedankte ich mich bei meinen Kindern, dass sie mich diesbezüglich segneten. Jedoch war mir zu dem Zeitpunkt noch nicht bewusst, wie wichtig es ist, einen solchen Segen der Kinder zu erhalten. Denn ohne ihn kann man keinen Erfolg in der zweiten Ehe erwarten.

Ich möchte etwas voraus greifen: Als ich eine klare Antwort vom Herrn bekam, dass ich Olga, meine zweite Frau, heiraten soll, habe ich mit meinen Kindern gesprochen und ihnen erzählt, dass ich Schwester Olga heiraten möchte. Meine Kinder waren einstimmig bereit, mit mir zusammen dafür zu beten. Wir alle warteten als Familie auf eine Antwort von Gott. Die Kinder beteten, dass ich eine Frau bekommen sollte, die sie Mutter nennen konnten. Das war eine sehr gesegnete Zeit, in der wir als Familie noch näher zueinander kamen. Ich bin meinen Kindern sehr dankbar für ihren Segen und ihre Unterstützung. Dadurch stand die Ehe mit Olga unter Gottes Segen und wir konnten ein erfülltes Leben beginnen.“

Olga: „Nachdem Anatoli und ich uns kennengelernt hatten und er mir einen Heiratsantrag gemacht hatte, erzählte ich meiner Tochter Natascha davon und bat sie um Rat. Sie unterstützte mich zwar in meinem Wunsch, noch einmal zu heiraten, meinte jedoch, sie wolle Anatoli erst einmal kennen lernen. Diese Möglichkeit bot sich sehr bald an. Als Anatoli mich eines Tages anrief, ging meine Tochter ans Telefon. Er fragte sie sofort, ob sie von ihm wisse und

wie sie zu seinem Antrag stehe. Als meine Tochter ihm sagte, dass sie ihn gar nicht kenne, schlug ihr Anatoli ein Treffen vor, um sich gegenseitig kennenzulernen. Man traf sich kurz darauf bei einem Bekannten und alle wurden schnell Freunde. Von da an hatte ich das Vertrauen meiner Tochter in dieser Sache. Das gab mir Mut, den Schritt zu wagen und den Antrag anzunehmen.“

Vom Kennenlernen zum Antrag

Anatoli: „Ich betete bereits einige Zeit zu Gott, dass Er meinen weiteren Lebensweg lenken möge. Ich fragte auch bezüglich der Wiederheirat nach Seinem Willen. Eines Tages bot mir mein Bruder und sein Neffe, der die Gemeinde in der Stadt Irslingen besucht, an, ihn zu besuchen und gleichzeitig eine Schwester zu treffen, die ebenfalls verwitwet ist. Ich nahm die Einladung an und fuhr am Sonntag nach dem Gottesdienst mit meinem Bruder und seiner Frau zu deren Neffen nach Irslingen. Dort war auch Olga eingeladen.“

Das Treffen war für mich eine große Herausforderung: Es war mir sehr peinlich, alleine in ihre Richtung zu schauen. Es war mir durchaus bewusst, dass ich solch eine große Familie habe und die ganze Last der Fürsorge und Aufmerksamkeit auf ihren Schultern liegen würde. Ich muss peinlicherweise gestehen, dass ich die Aufgabe, sie kennenzulernen, an diesem Abend nicht erfüllte. Nach dem Abendessen versteckte ich mich, indem ich mit den Enkelkindern meines Bruders auf seinem großen Grundstück spielte. Abends beteten wir gemeinsam und sangen einige christliche Lieder. Danach fuhren wir alle wieder auseinander.“



Einige Monate später wurde ich wieder zu meinem Neffen eingeladen. Auch Olga erhielt eine versteckte Einladung. Sie wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass ich dort sein würde. Dieses Mal war ich mutiger und das Treffen dadurch erfolgreicher. Wir saßen am Tisch und ich fragte sie, wie es ihr nach dem Tode ihres Ehemannes erging. Olga erzählte mir über ihre Trauer und ihre Gefühle. Sie erzählte, wie es ihr erging, nachdem sie ihren geliebten Mann verloren hatte, mit dem sie achtundzwanzig Jahre lang in Liebe und Harmonie zusammengelebt hatte. Auch von ihrer Tochter Natascha erzählte sie. Olga berichtete uns auch, wie sie und ihr Mann zehn Jahren zuvor zum Glauben gekommen waren und Mitglieder der Gemeinde in Irslingen wurden.

An diesem Abend sprachen wir über vieles. Als ich an der Reihe war und erzählte, dass auch ich verwitwet bin, war Olga sehr überrascht. Sie hatte nicht gewusst, warum sie an diesem Tag eigentlich eingeladen war. Sie fühlte sich ein wenig unwohl, als ich von mir erzählte. Hier möchte ich ehrlich sagen, dass es mir an diesem Abend sehr gefiel, dass Olga ein so offener Mensch ist. Seitdem sind wir zwölf Jahre verheiratet. Ihre Offenheit bewundere ich seitdem immer wieder aufs Neue.

Von diesem Abend an betete ich sehr ernsthaft zu Gott, um Seinen Willen zu erfahren. Ich stellte eine Not vor Gott, so wie ich es auch vor meiner ersten Ehe in der Jugendzeit gemacht hatte. Nicht lange danach erhielt ich die Antwort von Gott, ich sollte nur Ihm vertrauen und Er würde mich auf dem neuen und leibendigen Weg führen.



Familie Janzen hat heute 13 Kinder, 55 Enkelkinder sowie eine Urenkelin.

Als ich diese Antwort bekam, beschloss ich sofort zu handeln. Ich rief den Pastor an und bat ihn, mit Schwester Olga zu sprechen und ihr von mir einen Heiratsantrag zu machen. Solange ich auf die Antwort wartete, betete ich mit meiner ganzen Familie dafür.“

Die Stunde der Entscheidung

Anatoli: „Einige Tage später rief ich Schwester Olga an und bot ihr an, alle ihre Fragen an mich zu beantworten. Wir unterhielten uns über Themen wie unsere Familien, unsere Kinder und Verwandten und auch über unsere Lebensanschauungen. Wir sprachen in der Folgezeit noch oft miteinander, jedoch sagte sie am Ende jedes Telefonats, dass ich bitte nicht beleidigt sein sollte, falls sie den Antrag doch ablehnen würde. Ich versicherte ihr, dass das ihr Recht sei und hoffte doch gleichzeitig, dass es nicht passieren würde.“

Olga: „Es verging einige Zeit, nachdem mein Mann nicht mehr da war. Irgendwann sprach mein Pastor mich an und sagte mir, dass ich einen Heiratsantrag von Bruder Anatoli bekommen hatte. Zunächst reagierte ich negativ und auch meine Entscheidung war vorerst negativ. Aber der Herr wirkte in meinem Herzen. Ich betete inbrünstig und bat um Antwort vom Herrn, denn mir war die Verantwortung bewusst. Angst und Besorgnis

begleiteten mich. Gleichzeitig spürte ich einen tiefen Frieden in meinem Herzen. In mir kamen viele Fragen auf: Würde ich imstande sein, eine so große Familie anzunehmen? Würde ich ihnen das geben können, was sie benötigen, nachdem sie den Verlust ihrer Mutter durchgemacht hatten. Meine Sorge war nicht, dass ich mich mit Anatoli nicht verstehen würde, denn ich hatte bereits langjährige Eheerfahrung. Ich sehnte mich ja schließlich nach Liebe und Wärme. Vor allem nach Gottes Liebe.

Ich verbrachte viele schlaflose Nächte im Gebet und Nachdenken. Wir hatten uns bis dahin nur zwei Mal getroffen und auch meine Tochter Natascha kannte Anatoli noch nicht. Ihre Meinung war aber sowohl für mich als auch für ihn sehr wichtig. Anatoli bekam Weisheit von Gott und lud uns alle zu seinem Neffen Slavik zum Kennenlernen und Austauschen ein. An diesem Abend wurden wir alle Freunde und dies war eine große Bestätigung für mich.

Nach einigen Tagen teilte ich meinem Pastor meine Antwort mit und stimmte zu. Seit zwölf Jahren sind wir nun verheiratet und haben eine wunderbare Familie. Ich liebe meinen Mann aufrichtig. Ich bekomme viel Wärme von ihm und ich bemühe mich, ihm eine gute Gehilfin zu sein. Wir sind glücklich zusammen. Gott sei Dank dafür!“

Die Unterstützung unserer Freunde

Anatoli: „Durch die Gnade Gottes darf ich viele treue Freunde haben, die mich auf dem Weg der Nachfolge unterstützen. Sie machten sich große Sorgen um mich und beteten viel für meine Ehe mit Olga. Bruder Alexander Konradi war zu diesem Zeitpunkt Mitglied unserer Gemeinde. Er war mein Heiratsvermittler und unterstützte mich sehr, denn er war denselben Weg gegangen und befand sich in zweiter Ehe. Er war glücklich mit seiner Frau Valentina verheiratet, die eine wahre Freundin meiner Olga war und ist. Auch nach dem Tod von Bruder Alexander Konradi verlor Valentina nicht das Gleichgewicht und sie ist auch heute noch eine treue Dienerin für viele Schwestern der Gemeinde in Zweibrücken.

Unsere Freunde waren sehr daran interessiert, wie es uns geht. Denn sie wussten, dass die Wiederheirat viele Schwierigkeiten beinhalten kann. Viele fragten mich vorsichtig, ob alles in Ordnung sei. Sie waren weitsichtiger als ich. Einmal antwortete ich, ohne zu überlegen: „Die zweite Ehe fühlt sich für mich nicht natürlich an.“ Darauf fragte mich der Bruder: „Lebst du in Unzucht?“ Ich war verwirrt wegen der Frage und dachte nach, warum der Bruder das fragte. Zu meinem Bedauern musste ich feststellen, dass mich über lange Zeit eine gewisse Schüchternheit vor den Freunden begleitete. Zugleich wurde mir bewusst, dass mich diese Schüchternheit oft von meiner Frau wegstieß und das verletzte sie sehr.

Olga: „Eine zweite Ehe einzugehen, ist eine besondere Herausforderung. Ich musste erst lernen, wie ich vor Gott und meiner neuen Familie richtig zu handeln habe. Hinzu kam für mich noch ein Gemeindefwechsel. Glücklicherweise nahmen mich die Geschwister auf, als wäre ich immer eine von ihnen gewesen. Ich lernte aufrichtige Schwestern kennen, die mich bis heute unterstützen. Ich bin vor allem Schwester Valentina Konradi sehr dankbar, bei der ich mir immer Rat holen konnte. Sie ist eine sehr erfahrene und weise Frau, die mich immer richtig belehrte, was meine zweite Ehe anging. Sie lehrte mich, niemals

zu murren und alles mit Geduld zu ertragen. Ich wusste das immer sehr zu schätzen, denn ich wusste, dass sie aus eigener Erfahrung sprach.“

Die Schwierigkeiten einer Wiederheirat: Unsere Ratschläge

Anatoli: „Wir heirateten am 10. Mai 2008. Meine Absicht war es, so bescheiden wie möglich zu feiern, denn ich dachte, dass die zweite Ehe nicht so ein großer Grund zum Feiern ist wie die Erste. Zum Glück waren unsere Kinder in dieser Hinsicht weiser als ich und setzten sich durch. Sie bereiteten uns eine richtige Hochzeitsfeier mit reichem Vortragsprogramm und vielen Gästen vor. Außerdem waren sie unsere Zeugen vor Gott, dass wir einander versprochen, uns treu zu sein, unsere Eltern zu ehren und sie Mama und Papa zu nennen (ich hatte damals nur noch die Mutter). Olga versprach, meine Kinder anzunehmen wie ihre eigenen und ich versprach, ihre Tochter als meine eigene anzunehmen. Heute haben wir eine große glückliche Familie mit dreizehn Kindern, fünfundfünfzig Enkelkindern und einer Urenkelin.

Nach der Feier kamen jedoch auch Schwierigkeiten. Einige haben wir bereits erwähnt. Es waren noch viele andere.“

Olga: „Was ich hier mit meinen lieben Schwestern, die ein zweites Mal heirateten möchten, teilen will, sind die häufigsten Schwierigkeiten, mit denen eine Frau in ihrer zweiten Ehe konfrontiert wird. An erster Stelle steht die Liebe zu den Kindern, die in jedem Alter Wärme, Fürsorge, Aufmerksamkeit und die Liebe einer Mutter benötigen. Sonst fühlen sie sich immer fremd in der Familie. Die Liebe ist eine göttliche Eigenschaft. Sie kann deshalb niemanden müde machen. Lasst uns diese Liebe an die Kinder weitergeben. Nur dadurch können wir ihre wahren Freunde werden und ein echtes Vertrauen zu ihnen aufbauen. Für mich war klar, dass das eigene „Ich“ sterben muss, wenn ich als Frau in ein fremdes Haus komme, um dort eine Mutter und Ehefrau zu sein. Man muss Liebe und Wärme in dieses Haus hineinbringen und man hat kein Recht, die Kinder zu verletzen. Man muss alles das, was mit dem neuen Ehemann zu tun hat, lieben und schätzen, insbesondere seine Kinder.

Anfangs plagten mich große Sorgen. Ich war sogar eifersüchtig auf Anatolis erste Ehefrau. Aber Gott gab mir letzten Endes die Kraft, die Frau, die vor mir war, liebezugewinnen, denn sie schenkte mir so viele wunderbare Kinder und einen wunderbaren Ehemann. Das ist mein Rat an euch: Gewinnt die Frau, die vor euch war und euch die Möglichkeit gab, nach ihr in die Familie zu kommen, lieb. Es wird euch damit viel leichter gehen und es wird leichter, eure neue Situation zu verstehen und zu akzeptieren.

Ich selbst betete viel dafür, bis Gott mir einen Traum gab. Ich sah ein weißes Zimmer mit weißen Möbeln. In das Zimmer kam Lilia, Anatolis erste Ehefrau. Ich stand neben der Kommode und sie bot mir an, die Möbel zu kaufen. Ich antwortete, ich hätte kein Geld. Sie meinte, es würde nicht viel kosten. Dann fragte ich sie, warum sie ginge und mich alleine lies. Sie antwortete mir, weil sie wusste, wem sie es anvertrauen würde und dass ich es schaffen würde. Als ich aufwachte, war dies eine klare Antwort für mich. Von da an fiel mir vieles leichter, denn ich wusste, was für eine Mission ich zu erfüllen hatte. Ich bin auch unseren Kindern für ihre allseitige Unterstützung und Liebe sehr dankbar.

Eine Wiederheirat ist ein großes Opfer. Man muss sich demütigen. Es ist nicht so wie in der ersten Ehe. Jeder hat bereits eine eigene Meinung, eigene Vorstellungen und seine Lebensansichten. Ich musste vieles ändern. Oft kämpfte ich mit dem Gefühl, beleidigt zu sein, denn mir kam es vor, als nähmen mich die Familienmitglieder nur als zweite Frau wahr. Mir schien es, als mache ich alles falsch. Viele Menschen beobachteten uns und glaubten nicht, dass wir glücklich miteinander sein konnten. Es gab Fälle, in denen sogar unsere Kinder gegen mich aufgehetzt wurden. Gott sei Dank waren die Kinder weise und lehnten diese Anfeindungen ab. Meine Familie gab mir die Kraft, all diesen Schwierigkeiten widerstehen zu können.“

Anatoli: „Eine zweite oder dritte christliche Ehe ist immer noch eine Ehe und deswegen soll sie auf den biblischen Prinzipien aufgebaut sein. Nur dann kann man auf Segen und Erfolg in der Ehe hoffen.

Oft wird nicht berücksichtigt, dass eine christliche Ehe auf der Bibel basiert und nicht vom Alter abhängt. Das Geheimnis aus dem Brief an die Epheser Kapitel 5,31 gilt für alle, Jung und Alt. Oft ist die Absicht der zweiten Ehe nicht mehr so rein und auf Demut basiert wie in der ersten Ehe. Oft beruht eine zweite Ehe nicht auf wahrer Liebe, sondern auf Selbstliebe und Egoismus. Man hört dann beispielsweise, dass die Kinder nicht akzeptiert werden und dass das eigene Leben wichtiger sei.

Die Erstheirat wird sehr ernst genommen. Die Geschwister werden während der gesamten Vorbereitungszeit intensiv belehrt, um sicher zu sein, dass sie zusammenpassen, sich lieben und dem Herrn treu dienen. Das ist die Grundlage für jede Ehe. Auf die Wiederheirat müssen die Geschwister auch sorgfältig vorbereitet werden. Auch die Wiederheirat muss mit dem Einverständnis der Eltern und sogar mit dem Einverständnis der Kinder beider Partner geschehen. Wenn die Kinder nicht einwilligen, müssen die Diener der Gemeinde mit ihnen sprechen, sie unterweisen und dafür beten. Wenn man merkt, dass einem die Liebe fehlt, dann nehme man sich so viel Zeit, bis man diese bei Gott erbeten hat.

Wir hoffen, dass unser Zeugnis jemanden ermutigt und hilft, den Willen Gottes richtig zu verstehen und zu erfüllen. Wir wünschen uns sehr, dass unsere Geschwister auch in der zweiten Ehe fröhlich und gesegnet sind.“

Anatoli und Olga Janzen
Gemeinde Zweibrücken



Nachruf: Gustav Siebert

* 02.08.1956 - † 13.07.2020



Es ist unser herzlichster Wunsch, mit diesem Bericht unsere Wertschätzung für Bruder Gustav Siebert, für sein Leben und Wirken für den Herrn, auszudrücken:

Gustav Siebert wurde am 02.08.1956 als viertes Kind in einer gläubigen Familie in Scheskasgan, in Kasachstan, geboren. Mit 18 Jahren schloss er durch die Wassertaufe den Bund mit Gott, mit 23 Jahren heiratete er Lydia, geb. Konradi. Am 02.08.1988 siedelte Bruder Gustav mit seiner Familie nach Deutschland in die Stadt Speyer um.

Im Jahr 1989 war er einer der Gründungsmitglieder der Mission Stephanus e. V.. Auf unzähligen Reisen brachte er Armen und Kranken dieser Welt humanitäre Hilfe und verkündete die Botschaft des Evangeliums.

Am 15.07.2001 übernahm Bruder Gustav hauptamtlich den Vorsitz in der Mission Stephanus. Er organisierte unzählige Transporte von Hilfsgütern in unterschiedliche Länder. Dabei verlor er nie den Blick für das Wesentliche. Er hielt an seiner Überzeugung fest, durch materielle und finanzielle Hilfe sowie durch die Verbreitung des lebendigen Glaubens verlorene Seelen für Christus zu gewinnen. Nicht aus Pflichtgefühl oder Geltungsdruck, sondern aus Liebe zu Gott und den Nächsten.

Die Beileidsbekundungen sind sein Zeugnis:

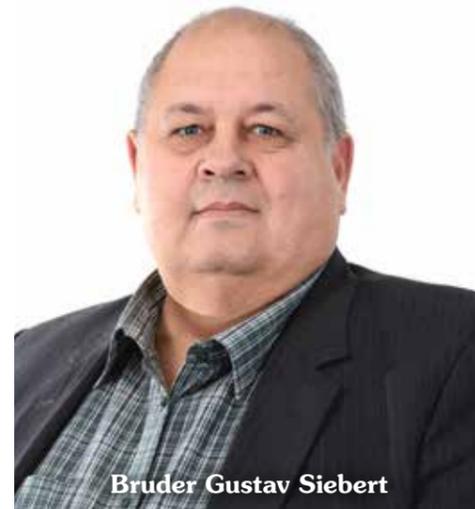
„Liebe Brüder, Verantwortliche und Mitarbeiter des Hilfswerks Stephanus, die Nachricht über den plötzlichen Heimgang des langjährigen Vorsitzenden Gustav Siebert hat uns bei der Inter-Mission betroffen und traurig gemacht. Wir haben ihn als geistlichen Bruder sehr geschätzt. Sein Umgang mit Geschwistern war stets ermutigend und wertschätzend. Wir sind für die

gemeinsame Zeit sehr dankbar und wünschen insbesondere den Hinterbliebenen Gottes heilenden Trost und Zuspruch. Möge der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes die Trauernden mit der Hoffnung trösten, dass Bruder Gustav seinen Lauf vollendet hat und nun bei Dem sein darf, Den er seit seiner Jugend geliebt und Dem er nach Kräften gedient hat.“ (Walter Fischer, 1. Vorsitzender Inter-Mission Hannover)

„Liebe Familie Siebert! Die Mitarbeiter der Mission Speranta, Moldau, trauern mit euch und drücken den Verwandten und Nahestehenden unser tiefes, aufrichtiges Beileid zum Verlust eines lieben und kostbaren Menschen aus. Gustav Siebert war ein gütiger, kluger, feinfühlig und hilfsbereiter Mensch. Er hat eine Spur von guten Früchten und viele dankbare Menschen hinterlassen. Für viele war er eine Orientierung und eine Stütze im Leben.“

Lasst die Hoffnung auf die kommende Begegnung beim Herrn eure trauernden Herzen trösten. Wir bewahren für immer die guten Erinnerungen an unseren Freund in unseren Herzen. Eure Freunde aus Moldau“

„[...] um den Tod eines angesehenen und hochkarätigen Herrn zu trauern, der fleißig der Organisation und der Kirche diente, um die Menschheit zu verbessern, insbesondere in Mpigi, Uganda. Gustav war darum bemüht, die Menschen um ihn herum positiv zu beeinflussen und nicht, sich Reichtum anzuhäufen. In der Tat war Missionar Gustav eine wahre Realisierung dieser großen Weisheit, und deshalb bin ich besonders dankbar für die enorme Unterstützung, die er Stephanus Uganda gegeben hat.“ (Naturinda Eliab, Mitglied Stephanus Uganda)



Bruder Gustav Siebert

Am 22.04.2020 wurde unser 1. Vorsitzende aufgrund der Corona-Pandemie in einem kleinen Arbeitsteam in den Ruhestand verabschiedet. In seiner Abschiedsrede sprach er von der Liebe im Dienst. Sie spiele in der Arbeit der Mission eine wesentliche Rolle. Trotz vieler täglicher Entscheidungen müsse man das Wichtigste vom Wichtigsten unterscheiden und oft sei diese Entscheidung für Außenstehende nicht nachvollziehbar und scheinbar falsch gewesen. Doch das Hauptmotiv solle und müsse die Liebe sein und sie müsse gelebt werden.

Sein unerwarteter Heimgang am 13.07.2020 ist ein sehr großer Verlust für das Hilfswerk, für alle Bekannten und seine Familie. Ganz besonders jedoch und in erster Linie für seine Frau Lydia. Ihr möchten wir hiermit nochmals ganz besonders unser Mitgefühl entgegenbringen und die Wertschätzung dafür, dass sie ihn im Gebet und in der Tat bei diesem Dienst unterstützte.

„Glückselig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihren Mühen; ihre Werke aber folgen ihnen nach“ (Offb 14,13).

Corona in Israel

„Israel, hoffe auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade, und bei ihm ist Erlösung in Fülle“ (Ps 130,7).

Man sagt, dass Israel das Herz der Welt ist. Es ist auf jeden Fall etwas Wahres dran. Israel ist ein kleines Land mit einer einmaligen Geschichte voller Leid und Segen. Es ist ein Land, das von Gott auf besondere Weise geliebt und gesegnet wird. Israel kümmert sich sehr um die Menschen in seinem Land und kann in jeder Hinsicht als Vorbild gelten. Aber es gibt Menschen, die durch das Raster der sozialen Versorgung fallen. Das sind Menschen, die erst vor kurzem in das Land einwanderten und noch nicht alle Formalitäten erledigt haben oder drogen- oder alkoholabhängig sind. Die Gemeinde kümmert sich um diese Menschen. Die Regierung erteilte eine Sondergenehmigung, sodass die Brüder trotz Ausgangssperre an Orte, wo die Drogen- und Alkoholabhängigen sich versammeln, fahren und Lebensmittel verteilen konnten. Außerdem luden sie Menschen, die sich für eine Trennung von der Droge entschieden, ins Rehabilitationszentrum ein.

Darüber hinaus verteilten sie Lebensmittel, Hilfsmittel und Bibeln an Rentner, kranke und behinderte Menschen. Gott segnete diese Zeit der Quarantäne

sehr, weil Gottes Werk trotz Ausgangssperre getan werden konnte, erzählte uns Eduard Betiev aus Ashkelon. So konnten die Brüder mit zwei Fahrzeugen unterwegs sein. Auch in Tel Aviv verteilten sie die Hilfsgüter. Gerade arme Menschen benötigten in dieser Zeit Hilfe, denn alle Geschäfte, Gaststätten und Essensausgabestellen für Bedürftige waren geschlossen. Diese Menschen hätten hungern müssen, doch Gott gab die Möglichkeit, ihnen zu dienen. Eduard, der Verantwortliche dieses Dienstes in Israel, betonte immer wieder, dass sie dafür beten, dass die Menschen bei diesen Taten Gott, den Vater, erkennen. Wie in Matthäus 5,16 geschrieben steht: „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Auch die Gemeinde in Maalot trägt das Licht in die dunklen Orte der Verzweiflung. Mitarbeiter packten portionsweise Essen in Einmalgeschirr und verteilten es unter Drogen- und Alkoholabhängige, berichtete uns Valentin Negura aus dem nördlichen Teil von Israel. Im Juni 2020 durften in Israel bis zu 50 Perso-



Junge Menschen, die durch das Programm „Junge Ärzte“ in Israel eingereist sind

nen zusammenkommen. Doch auch dort spitzt sich die Lage immer mehr zu. Auch wenn die Sterberate in Israel laut der Statistik auf dem 185. Platz der Weltliste steht, ist die Bevölkerung besorgt um das Wohl ihres Landes. Bitte betet für Israel, dass Gott Sein Volk auch in dieser schweren Zeit noch mehr zu Sich zieht und segnet.

„Ach, dass aus Zion die Rettung für Israel käme! Wenn Gott das Geschick seines Volkes wendet, wird Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein“ (Ps 53,7).

Eduard Betiev & Valentin Negura, CDH Stephanus



Tatjana, eine Rollstuhlfahrerin, freut sich über die Hilfe



Eine Holocaust-Überlebende



Eduard Betiev (r.) übergibt die Hilfe für die neuen Heimwerker

Neue Hoffnung für Indien

Ein Bericht über die Reise nach Koch-Bihar

Koch-Bihar ist ein Ort mit etwa 77.000 Einwohnern im Norden des indischen Bundesstaates Westbengalen. 1952 waren norwegische Missionare unter der Leitung von Herrn Olav Hodne vor Ort, um die dortige Schul- und Gemeindegemeinschaft zu erweitern. Nach dem Unabhängigkeitskampf für Bangladesch strömten hunderttausende Flüchtlinge aus Bangladesch nach Koch Bihar.

1964 sah Frau Brit Hodne unter den Flüchtlingen viele blinde Kinder, die bettelten. Daraufhin eröffnete sie mit ihrem Mann ein Heim mit einer Schule für blinde Menschen. Anfang der 80er Jahre kehrte das Missionarshaus nach Norwegen zurück, um dort den Ruhestand zu verbringen. Die Schule wurde an den heimischen Leiter übergeben, der ebenfalls blind ist.

Anfangs lief alles gut. Aber mit der Zeit wurde die Unterstützung aus dem Ausland weniger. Aus dieser Not heraus lieh das Heim von indischen Unternehmern Geld, was leider nicht zurückgezahlt werden konnte. Da keine weitere finanzielle Hilfe kam, musste das Heim geschlossen und die Kinder nach Hause zu ihren Eltern geschickt werden.

Als Raj, der Sohn des ehemaligen Heimleiters, erwachsen wurde, rief er die Schule wieder ins Leben. Raj suchte

die Sponsoren in Norwegen auf. Das Ehepaar Hodne war bereits verstorben, aber die anderen Missionare halfen mit. In Norwegen lernte er auch die Weißrussin Svetlana Savchuk kennen, die er später heiratete. Im Heim leben nun 82 Kinder im Alter von 5 bis 20 Jahren.

Während einer Missionsreise Anfang 2018 verbrachten wir drei Tage in diesem Heim in Indien. Wir sahen die Not, die maroden Gebäude, die kaputten Dächer. Daraufhin entbrannte in uns das Verlangen zu helfen. Wir finanzierten zuerst die Sanierung der Decken und Dächer, dann die Anschaffung von Computern, es folgten Toiletten und aktuell kommen neue Böden in die Schlafzimmer.

Dieses Jahr kam die berüchtigte Krise durch das Corona-Virus, wodurch die Kinder nach Hause geschickt werden mussten. Nur die Kinder, die in ihrer Familie nicht versorgt werden können, dürfen im Heim bleiben. Für diese Kinder und ihre Familien werden Lebensmittel benötigt, sowie für all die armen Menschen im Ort.

In Indien sind die Lebensverhältnisse anders als in Deutschland. Dort kann kein Vorrat eingekauft werden. Das Geld reicht immer nur für einen Tag, da die Menschen als Tagelöhner arbei-

ten und kein Monatsgehalt bekommen. Die Lehrer und die restlichen Schüler, die im Heim sind, verpacken und verteilen an alle Bedürftigen im Ort Lebensmittel. Benötigt werden ganz besonders Babynahrung und Vitamine für Schwangere. Täglich stehen Frauen schon sehr früh am Heimgebäude an, um wenigstens etwas Reis zu bekommen. Seit dem 25. März herrscht Ausgangssperre und bis vor kurzem gab es keinen Kranken mit Covid-19 im Heim. Nun aber kehren viele Arbeiter zu ihrem Wohnort zurück und brachten das Virus mit. Dieses breitet sich nun wie ein Lauffeuer aus.

Am 20. Mai fegte ein Zyklon, ein großer Wind mit starkem Regen, über das Land und zerstörte viele Unterkünfte. Dazu gab es eine Invasion von Heuschrecken, die die ganze Ernte auffraßen. Es ist erschütternd, was die Region durchmachen muss.

„Kali“ (wörtlich: die Schwarze) ist im Hinduismus eine bedeutende Göttin des Todes und der Zerstörung. Sie wird in Indien sehr verehrt. Dieses Jahr wollten wir eine Evangelisation durchführen und Schulungen über die Christenlehre geben, aber leider hat die Coronakrise diese Arbeit verhindert. Wir hoffen, dass sich die Lage bald normalisiert und wir unsere Vorhaben umsetzen können.



Reisegruppe mit Schülern der Blindenschule



Übergabe von Lebensmittelpaketen bei Hausbesuchen



Verteilung der Hilfspakete

Wir beten, dass Gott hilft, den Anforderungen gerecht zu werden. Für Kranke und Blinde ist es hart, den Abstand einzuhalten, Masken tragen zu müssen und keine Gemeinschaft haben zu dürfen. Ein großes Dankeschön an alle, die uns unterstützt haben und auch weiterhin

unterstützen. Wir hoffen auf eine baldige Entspannung der Lage. Betet für die Menschen vor Ort, für das Land und für uns.

Alexander Gruslak,
CDH-Stephanus



Verladung der Lebensmittelpakete

Aktuelle Lage in Indien

In Indien ist gerade Regenzeit und es liegt überall Matsch. Dadurch sind die Hütten, in denen die Menschen leben, undicht und nass.

Viele von ihnen waren als Tagelöhner beschäftigt, doch durch die Coronakrise haben sie ihre Arbeit verloren. Von der Regierung gibt es keine Unterstützung, deshalb kommen jeden Tag viele Menschen zur Blindenschule und bitten um Hilfe. Da sich die Blindenschule in der Nähe der chinesischen Grenze befindet, ist die Lage dort zusätzlich angespannt und alle sind wegen Corona in Alarmbereitschaft.

Doch besonders durch diese Hilflosigkeit sind die Menschen empfänglich und hören gerne zu, wenn von Jesus erzählt wird. Sie sehen jetzt selbst, dass ihre Götter ihnen nicht helfen können, und wir beten für sie, dass sie den Glauben zu Gott finden.

Leider ist es mir zurzeit nicht möglich, selbst hinzufahren. Ich bin schon sehr lange Zuhause und kann es kaum erwarten, den Menschen dort zu helfen. Die Sehnsucht nach ihnen und der Gemeinschaft ist groß.

Alexander Gruslak,
CDH-Stephanus



Verteilung auf der Straße in der Coronazeit



Zustellung der Hilfspakete an blinde Schüler

Kinder in schwerer Zeit unterstützen

Ein Bericht über die Mission in Moldawien



Eine Witwe mit ihren Kindern dankt für die Hilfe

Durch die aktuelle Situation hat sich unsere Arbeit mit Kindern aus sozial schwachen Familien in der Stadt Belzi in den letzten Monaten verstärkt. Dies betrifft sowohl die humanitäre als auch die geistliche Arbeit.

net einen vorbereiteten Bibelunterricht anschauen kann. Diesem Video sind ein Lesetext sowie ein Bogen für Hausaufgaben angehängt. Unter den gegebenen Umständen ist dies eine gute Möglichkeit, das Evangelium zu predigen und

Jeder der 19 Lehrer ist für eine bestimmte Gruppe der 178 Kinder verantwortlich und hält regelmäßig Kontakt zu den Kindern. Persönlich oder in den gebildeten Gruppen kommunizieren sie mit ihnen ständig über die App „Viber“. So werden sie in dieser Lage ermutigt und motiviert, Gott zu suchen.

Einmal pro Woche bekommt jedes Kind einen Link zugeschickt, über den es im Inter-

die Kinder, die die Gemeinde nicht besuchen können, im Glauben zu erbauen.

Da die Kinder in dieser Zeit in der Gemeinde nicht versorgt werden können, geben wir ihnen wöchentlich ein Verpackungspaket nach Hause. Sie selbst dürfen sich nicht allein in der Stadt aufhalten. Deshalb rufen wir die Erwachsenen aus ihren Familien an und laden sie zu einer bestimmten Zeit in die Gemeinde ein, um die vorbereiteten Produkte abzuholen. Sind die Erwachsenen nicht zuverlässig, so beliefern wir die Familien selbst.

Da sich die allgemeine Situation verschlechtert hat, haben wir zusätzliche Anfragen von anderen Kindern erhalten, die sonst nicht am Programm teilnehmen. Die Not ist groß und wir versuchen nach Kräften, die Kinder zu unterstützen.

*Pavel Borsch,
Chisinau in Moldawien*

Liebe Brüder und Schwestern,

wir senden ein dankbares Lächeln aus Uganda. In Uganda sind wir in diesem Moment gefangen. Wir sind in der Größe und Solidarität Ihrer großzügigen Spenden gefangen. Eine tiefere Motivation hat mich veranlasst, Ihnen allen - im Namen der Stephanus-Mission in Uganda, der Kinder, des Hilfspersonals, der Mitglieder der Kirche und der Gemeinde rund um die Missionsstation - für diese rechtzeitige Reaktion in einer herausfordernden Situation in nur wenigen Tagen zu danken.

Vielen Dank für die Gesten der Freundlichkeit und der finanziellen Unterstützung, die daran erinnern, dass es inmitten dieser COVID-19-Krise Hoffnung gibt. Wir glauben mehr denn je fest an das, was wir haben. Es ist die Liebe und das Mitgefühl, die sich in Ihrer Spende in der COVID-19-Krise äußern.

Angesichts des Ausmaßes der Not hat Ihre Umsetzung und das schnelle Handeln des selbstlosen Gebens unseren Respekt für die Einheit und das Funktionieren Ihres einheitlichen Handelns und die Bestätigung des größ-

ten Gebotes Christi vermehrt. Morgen ist ein sicheres Versprechen, da Ihre kurzfristigen Spenden erstaunlich groß sind. Ihre helfende Hand hat Kindern und Familien, die unglücklich eingesperrt waren, eine echte Überlebenschance während dieser herausfordernden COVID-19-Sperrung in Uganda gegeben. Ich danke Ihnen allen, dass Sie uns gezeigt haben, dass die Liebe ihren Mittelpunkt jenseits des Selbst findet.

Mögen all diese anfänglichen Bemühungen - mit ständigem Gebet für uns - in eine endlose Kette ähnlicher Bemühungen übergehen. Und nachdem diese COVID-19-Krise vorbei ist, werden wir uns daran erinnern, wie es sich angefühlt hat, eine helfende Hand zu erhalten und im Gegenzug für jemand anderen das zu tun, was Sie alle in dieser schwierigen Zeit für uns getan haben.

Aus tiefstem Herzen und im Namen der Stephanus-Mission, der Kinder und Mitglieder der Kirche in Uganda sind wir sehr dankbar und möge Gott Sie alle reichlich segnen.

David Tumwine

Hilfe für Weißrussland

Im Frühjahr 2020 war Belarus keine Besonderheit in der Weltgeschichte der Coronavirus-Infektion. Der einzige Unterschied zu den europäischen Staaten war das Fehlen einer Quarantäne. Das heißt, die Menschen arbeiteten weiter, Studenten und Schüler lernten im Normalmodus. Als Folge einer Reihe von Ursachen, einschließlich der Pandemie, kam es zu steigender Arbeitslosigkeit, sinkenden Einkommen, erzwungenen Urlauben und Kurzarbeit. In dieser schwierigen Zeit war die humanitäre Hilfe der Mission Stephanus ein großer Segen für viele große Familien, Senioren und Menschen mit Behinderungen. Eltern mit vielen Kindern erhielten kostenlose Kleidung und Schuhe für die schnell wachsenden Kinder und können das gesparte Geld für Lebensmittel und Grundnahrungsmittel ausgeben. Rentner und Menschen mit Behinderungen können darüber hinaus Medikamente gegen chronische Krankheiten bekommen.

An die Organisation „Otklik“ wenden sich oft hilfeschende Familien mit fünf oder mehr Kindern, von denen die Ältesten noch nicht berufstätig und die jüngeren Kinder im Vorschulalter sind. In solchen Familien arbeitet in der Regel nur der Vater, während die Mutter den Haushalt führt. In der Gemeinde der Hauptstadt Belarus gibt es viele solcher Familien. Die Bedürfnisse der Familien beschränken sich nicht nur auf

Kleidung. Die Kinder aus großen Familien von Leonid und Monika Gazenko (10 Kinder), Nikolai und Natalya Malashuk (15 Kinder), Alexei und Valentina Ignatovets (4 Kinder), Vasily und Nadezhda Gonchar (5 Kinder) und Nickolaus und Olga Malashuk (6 Kinder) freuten sich sehr über Fahrräder, die ihnen gespendet wurden. Sie können jetzt viel selbständiger, mobiler und sportlicher sein.

Gleiches gilt für andere Haushaltsgegenstände und Möbelstücke. Diese helfen den Müttern erheblich, den Haushalt zu führen und ein kleines Familienbudget anzusparen. In dieser schwierigen Zeit hat es Fälle gegeben, in denen der einzige Versorger der Familie krank wurde und ins Krankenhaus und anschließend zur Rehabilitation musste. Die Familie blieb ohne Haupteinkommen. So geschah es im Leben von Alexander Vzdykhanko. Seine Frau und die zwei kleinen Kinder freuten sich sehr über die finanzielle Unterstützung der Mission Stephanus. Das Gleiche gilt für die Familie von Vladimir und Valentina Parfenenko, die ihren 28-jährigen behinderten Sohn pflegen.

Diese Geschichten sind nur ein kleiner Teil der Wohltätigkeitsarbeit. Doch die Tonnen von verteilten Hilfsgütern



Familie Vzdykhanko erhielt finanzielle Hilfe als Alexander wegen Corona erkrankte.

im Wert von Zehntausenden von Euro sind wenig im Vergleich zu den dankbaren Augen eines Kindes, welches sein eigenes Fahrrad fahren kann, Tränen auf den Wangen einer Mutter von vielen Kindern, die in Gedanken gleich die geschenkten Möbel im Kinderzimmer platziert und zurückhaltende Dankesworte eines einsamen Rentners, der ein Paket mit Lebensmitteln bekommt.

Nehmt bitte im Namen des belarussischen Volkes die bescheidenen Dankesworte für eure geleistete Arbeit an.

Wohltätigkeitsorganisation „Otklik“, Minsk in Belarus



Gespendete Fahrräder wurden von den Kindern mit Freude empfangen

Dankbrief Familie Schumeeva

Mein Name ist Marina Schumeeva und ich bin 34 Jahre alt. Im Alter von 32 Jahren brachte ich mein sechstes Kind per Kaiserschnitt zur Welt. Nach fünf Monaten fühlte ich mich aufgrund einer offensichtlichen Entzündung sehr schlecht. Die Ärzte schickten mich zu einer Operation in die Gynäkologie, wo zuvor noch einige Untersuchungen sowie eine Röntgenaufnahme gemacht wurden. Dort fragte mich die Ärztin mehrmals, wann ich zuletzt eine Röntgenuntersuchung hatte und wie ich mich fühlte. Aber wie fühlt sich eine Mutter von sechs Kindern? Meine älteste Tochter war damals neun Jahre alt, ich hatte keine freie Zeit und dachte überhaupt nicht an mich. Nach den Untersuchungen wurde ich sofort in die nächste Onkologie geschickt, die 40 Kilometer von uns entfernt lag. Die Onkologie ist der

Fachbereich für Tumorerkrankungen, weshalb ich sehr geschockt war. Auch der Arzt beantwortete meine Fragen nicht und vertröstete mich auf die Onkologie, da mein Befund nicht in seinem Fachbereich lag. Wie aber sollte ich dorthin kommen? Ich musste meinen Mann von der Arbeit abrufen. Wer würde auf meine Kinder aufpassen, besonders auf das Baby, welches ich noch stillte? Im Zentrum für Onkologie wurde mir gesagt, dass ich einen großen Tumor auf der Lunge und einen kleinen Tumor auf der Schilddrüse habe. An diesem Moment kann ich mich nur schwer erinnern, da für mich alles wie Nebel war. Ich danke Gott für die guten Menschen, die zu dieser Zeit auf meine Kinder aufpassten, während ich von einem Krankenhaus in das nächste geschickt wurde. Leider sind in Russland viele Behandlungen kostenpflichtig. Um eine Kostenbefreiung zu bekommen, muss man wissen, ob der Tumor gut- oder bösartig ist. In der nächsten Zeit bekam ich sehr viele Behandlungen. Mittlerweile bin ich seit zwei Jahren in verschiedenen Kliniken und es ist immer noch nicht klar, ob die Tumore gut-

oder bösartig sind. In den Kliniken in unterschiedlichen Städten hat jeder Arzt eine andere Meinung und so steht noch keine endgültige Diagnose fest. Bereits dreimal wurde eine Bronchoskopie gemacht, doch es konnte kein Tumor erreicht werden. Weitere Behandlungen wie das MRT und eine Röntgenuntersuchung kamen dazu. Für all diese Untersuchungen wurden sehr hohe Finanzmittel verbraucht. Derzeit befinde ich mich unter der Kontrolle der Ärzte, doch ich hoffe auf die Hilfe Gottes. Ich hätte nie mit so viel Hilfe der Menschen um mich herum gerechnet. Eine Schwester aus Amerika forderte meine medizinischen Befunde an und legte sie einem Arzt vor, doch auch dort wurde gesagt, ich sollte mich erst einmal nicht operieren lassen. Es war eine sehr schwere Zeit mit sechs kleinen Kindern, von denen die kleinste Tochter erst fünf Monate alt war. Ein Arzt sagte mir sogar voraus, ich hätte nicht mehr lange zu leben, und so flossen viele Tränen in dieser stressigen Zeit. Dennoch spreche ich unserem allmächtigen Herrn Ehre und Dank aus. Auch aufgrund eurer Gebete und Unterstützung lebe ich noch und hoffe weiterhin auf die Gnade Gottes.

Marina Schumeeva mit Familie



Eilige Coronahilfe für Kasachstan

Kasachstan zählt zu den ärmsten Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Durch die Corona-Pandemie ist das Land noch mehr in wirtschaftliche Schieflage geraten. Nachdem Kasachstan am 13. März 2020 offiziell den ersten Covid-19-Fall gemeldet hatte, ging es Schlag auf Schlag. Am 16. März wurde der Notstand ausgerufen, der schließlich am 11. Mai wieder aufgehoben wurde. Einige Quarantänemaßnahmen galten auch noch nach Ende des Notstands vielerorts weiter, aber die meisten Einschränkungen wurden gelockert. Da die Infiziertenzahlen wieder deutlich gestiegen sind, traten am 5. Juli für 14 Tage lan-

desweit wieder strenge Quarantäneregeln in Kraft. Sie wurden wiederholt verlängert und galten bis vorerst Mitte August 2020.

Im Rahmen der Sofort-Corona-Hilfe haben wir dringend notwendige Medikamente nach Kasachstan, in die Stadt Nur-Sultan (ehemals Zelonograd) geschickt, die dann an Betroffene weitergeleitet wurden. Die Botschaft der Republik Kasachstan reagierte darauf mit einem herzlichen Dankeschreiben. (siehe Bild rechts)



Großfamilie sucht neues Zuhause Ein Bericht über die Reise nach Myanmar

Während unserer Missionsreise in das Land Myanmar im März 2019 lernten wir eine Familie mit 19 Kindern kennen. 17 dieser Kinder sind Waisenkinder, die das Ehepaar aufgenommen hat, lediglich 2 Kleinkinder sind leibliche Kinder des Ehepaars. Thang, der Hausherr, ist nicht nur Vater, sondern auch ein guter Christ. Er predigt und evangelisiert mit seiner Frau und den Kindern.

gekauft werden. Doch die Situation verschlimmerte sich für die Familie noch. Im Mai erhielt Thang eine Kündigung für das Haus, in dem sie leben. Die Unterkunft befindet sich zwar in einem katastrophalen Zustand, aber leider findet man auch in Myanmar nicht so schnell eine neue Bleibe, daher konnte man sich auf einen Auszug bis Ende des Jahres 2020 einigen.

Als wir die Lebensbedingungen der Familie sahen, spürten wir in unseren Herzen sofort, dass wir hier helfen müssen und wollen. Von dem gespendeten Geld konnten Lebensmittel und Schulsachen

Das Haus ist für die große Personenanzahl viel zu klein geworden. Im Erdgeschoss schlafen die Mädchen mit der Mutter, im Obergeschoss die Jungs zusammen mit Thang. Das Leben spielt

sich hauptsächlich im Hof ab. Da im Sommer jedoch Regenzeit ist, ist der Hof zu einem Badensee geworden. Das Erdgeschoss wurde überschwemmt, sodass alle weiblichen Mitglieder der Familie hochziehen mussten und der Hausrat nach oben verlagert wurde, wo nun alle 19 Personen auf engstem Raum zusammenleben und schlafen müssen.

Für eine so große Familie ist ein neues Haus am sinnvollsten. Ein geeignetes Grundstück, das 20.000 Euro kostet, konnte bereits gefunden werden. Es fehlt allerdings das Geld dafür. Zunächst ist ein Haus aus Bambus geplant, bis überschaubar ist, wieviel Geld zur Verfügung steht.

Wenn auch dich dieses Projekt bewegt darfst du dich gerne mit Gebet, aber auch finanziell daran beteiligen. Rufe dazu den unten stehenden Paypal Link auf oder scanne den QR Code. Gott segne jeden Spender!

Alexander Gruslak, CDH-Stephanus



Gruppenbild mit der Großfamilie im März 2019



<https://paypal.me/pools/c/8qOpFugij3>



Überflutung des Hauses in der Regenzeit

Lösung Kinderseite:



Nur ein treuer Knecht empfängt Lohn!

„Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über seine Dienerschaft gesetzt hat, damit er ihnen die Speise gibt zur rechten Zeit? Glückselig ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener böse Knecht in seinem Herzen spricht: Mein Herr säumt zu kommen!, und anfängt, die Mitknechte zu schlagen und mit den Schlemmern zu essen und zu trinken, so wird der Herr jenes Knechtes an einem Tag kommen, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn entzweihauen und ihm seinen Teil mit den Heuchlern geben. Da wird das Heulen und Zähneknirschen sein“ (Mt 24,45-51).

In den Gesprächen über die Endzeit und Seine Wiederkunft erzählte Jesus dieses Gleichnis über einen treuen und einen bösen Knecht. Die Treue ist eine sehr wichtige Tugend, die Gott in uns sehen möchte und die Er von Seinen Knechten fordern wird. Nur ein treuer Knecht ist auch ein kluger Knecht. Der Herr wird nur einen treuen Knecht loben und ehren. Unser Herr Jesus vertraut uns Aufgaben an. Er will, dass wir sie treu und zuverlässig ausführen, bis Er wiederkommt, um Seine Gemeinde abzuholen. Darum ist das ein sehr wichtiger Aspekt in unserem Dienst, den wir niemals aus den Augen verlieren dürfen. Im Laufe der Jahre können wir in einen gewissen „Trott“ geraten und sind dann nur noch zur nötigsten Pflichterfüllung bereit. Doch Jesus möchte, dass wir Ihm dienen und in der ersten Liebe brennend unseren Auftrag ausführen. Im Buch der Offenbarung lesen wir, wie Jesus zu der Gemeinde in Ephesus spricht: „Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Sonst komme ich rasch über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße tust!

Aber dieses hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hasst, die auch ich hasse“ (Offb 2,4-6).

Die Gemeinde in Ephesus führte ihren Dienst mit allem Fleiß aus und tat das Werk des Herrn mit allen Kräften. Jedoch taten sie dies nicht aus Liebe. Er sprach zu ihnen: „Bedenke nun, wovon du gefallen bist“ (Offb 2,5). Du hast die erste Liebe verlassen! In Jesu Augen hat alles, was nicht aus Liebe geschieht, keinen Wert. Daher ist es wichtig, dass wir immer wieder überprüfen, ob unser Dienst aus reiner Pflichterfüllung oder aus Liebe geschieht. Wenn wir die richtige Herzeseinstellung haben, werden wir großen Lohn empfangen und unser Herr wird sich sehr darüber freuen. „Er wird ihn über alle seine Güter setzen“ (Mt 24,47). Genauso schilderte es Jesus auch in dem Gleichnis im nächsten Kapitel, wo es um die Vergabe von Zentnern geht. Die Knechte sollten damit wirtschaften, bis der Herr wiederkäme. Auch dort lesen wir als Ergebnis der Treue für die fleißigen und die treuen Knechte: „Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über

Der Dienst des Herrn bringt immer auch eine große Verantwortung mit sich.

wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“ (Mt 25,21). Ich denke, jeder wünscht sich, dieses Zeugnis vom Herrn zu hören. Wir werden dieses Zeugnis erhalten, wenn wir Ihm bis zum Ende treu und aus Liebe dienen. Andererseits zeigt uns das Wort Gottes aber auch sehr deutlich, dass wir, wenn wir unseren Dienst nicht richtig ausführen, ein hartes Urteil von Ihm empfangen werden. Der Dienst des Herrn bringt immer auch eine sehr große Verantwortung mit sich und wir dürfen diese Angelegenheit niemals auf die leichte Schulter nehmen. In beiden Gleichnissen spricht Jesus das Urteil an, welches diejenigen treffen wird, die leichtfertig oder sogar böswillig mit dem Dienst umgehen. Ein Knecht, der seine Mit-

knechte misshandelt, ausnutzt und nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, der wird eine böse Überraschung erleben, wenn sein Herr wiederkommt. In Matthäus Kapitel 24 Vers 51 lesen wir: „und wird ihn entzweihauen und ihm seinen Teil mit den Heuchlern geben. Da wird das Heulen und Zähneknirschen sein.“ Das ist ein schreckliches Urteil und keiner von uns möchte so ein Ende erleben. Auch in dem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern lesen wir eine ähnliche Beschreibung über den Knecht, der den Willen seines Herrn ganz bewusst nicht ausführte: „Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein“ (Mt 23,30). Das zeigt uns wieder sehr deutlich, dass eine große Verantwortung in der Arbeit liegt, die uns der Herr anvertraut hat. Eine sehr große Belohnung und ein großes Lob warten auf diejenigen, die dem Herrn treu dienen. Diejenigen, die leichtsinnig und untreu mit der Aufgabe umgehen, empfangen ein strenges Urteil.

Wir gehen der Endzeit mit riesengroßen Schritten entgegen und sehen mit offenen Augen, wie sich alles der Wiederkunft Jesu nähert. Gerade in der Zeit der Corona-Krise sehen wir sehr deutlich, dass weltweite Veränderungen die Menschen in Atem halten. Alle Zeichen weisen auf die baldige Wiederkunft Jesu hin und wir müssen bereit sein, wenn unser Herr und Heiland Seine Gemeinde abholen wird. „Darum seid auch ihr bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meint“ (Mt 24,44).

Leider müssen wir immer wieder feststellen, dass im Laufe der Zeit der Eifer für den Dienst und auch die erste Liebe in uns Menschen erkalten und nur noch die Pflichterfüllung unser Tun und Handeln bestimmt. Wir sehen dies oft im Leben von Eheleuten. Voller Begeisterung und verliebt bis über beide Ohren beginnen sie ihre Ehe und sind der Meinung, es werde ein Leben lang so weitergehen. Doch in so manch einer Ehe ist nach einigen Jahren – leider so-

gar manchmal schon nach Monaten im Ehestand nichts mehr von dieser ersten Liebe sichtbar. Zank, Streit und großes Unverständnis prägen so manch ein liebloses Eheleben, welches doch so vieler-

ihren Herrn ist jedoch keine Spur mehr vorhanden. In diesem Zusammenhang hat Jesus einmal folgende Feststellung machen müssen: „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Let-

und des Überflusses in unserem Glauben und unserer Treue zu Gott geprüft und müssen in all unserem Tun und Denken die Treue und die Liebe zu unserem Herrn Jesus beweisen. Lasst uns für unseren Dienst und auch füreinander beten, dass wir als treue Diener erfunden werden, wenn der Herr wiederkommt. Es sollte für uns ein freudiges Ereignis sein, auf welches wir schon ungeduldig warten und nicht eines, vor dem wir uns fürchten.

So wünschte es sich auch der Apostel Paulus: „Denn ich werde von beidem bedrängt: Mich verlangt danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil 1,23).

Er legte am Ende seines Lebens folgendes Zeugnis ab: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben“ (2.Tim 4,7-8). Das wünsche ich allen, die Jesus Christus nachfolgen. Gott segne euch.

Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg



„Sei getreu bis in den Tod, so werde ich dir die Krone des Lebens geben!“ (Offb. 2,10)

sprechend begann. Was ist die Ursache? Die erste Liebe ist verschwunden. Alles im Leben ist nur noch Pflichterfüllung. Das Leben ist dann oft geschmacklos, lieblos und manchmal sogar schrecklich. Das ist nicht Gottes Wille, sondern ein Leben in Sünde.

Oft hört man über einen Neubekehrten, er sei noch so eifrig für den Herrn. In diesem kurzen Satz klingt schon die Feststellung mit, dass der Eifer mit der Zeit ganz selbstverständlich nachlassen würde. Das ist eine schreckliche Tatsache und entspricht leider viel zu oft der Wirklichkeit. Oft sind Menschen schon viele Jahrzehnte gläubig und erwähnen immer wieder, wie lange sie schon im Glauben sind. Von der ersten Liebe zu Jesus und dem echten, reinen Eifer für

ten sein“ (Mt 20,16). Wir verstehen die logische Folgerung, dass nicht der Anfang, sondern das Ende gekrönt wird.

Wie viele haben nicht bis zum Ende durchgehalten? Wie viele haben in ihrer Treue nachgelassen und sind abgewichen von dem Weg, den der Herr Jesus vorgelebt hat? „Sei getreu bis in den Tod, so werde ich dir die Krone des Lebens geben!“ (Offb 2,10). Dieses Versprechen gab Jesus der Gemeinde in Smyrna.

An diesen Wahrheiten der Heiligen Schrift hat sich bis heute nichts geändert. Der Wille Gottes verändert sich nicht. Es sind ernste Worte. Die Zeit, in der wir leben, ist ebenfalls sehr ernst. Wir werden in dieser Zeit der Freiheit

Wer sein Leben liebhat...

Der indische Evangelist Sadhu Sundar Singh (1889-1929) berichtet in seinen Schriften:

Als ich einst mit einem Tibetaner im Gebirge im Schneesturm wanderte, sahen wir einen Mann, der den Abhang hintergestürzt war. Ich sagte: »Wir müssen hingehen und ihm helfen.« Er erwiderte: »Niemand kann von uns verlangen, daß wir uns um ihn bemühen; sind wir doch selbst in Gefahr, um-

zukommen.« - »Wenn wir schon sterben müssen«, antwortete ich, »dann ist es schon besser, wir sterben im Dienst an anderen.«

Er wandte sich ab und ging seines Weges. Ich aber stieg zu dem verunglückten Mann hinunter, hob ihn mühsam auf meine Schultern und trug ihn bergan. Durch diese Anstrengung wurde mir warm, und meine Wärme übertrug sich auf den durchgefrorenen Verunglückten. So wurden wir beide vor dem Erfrieren bewahrt.

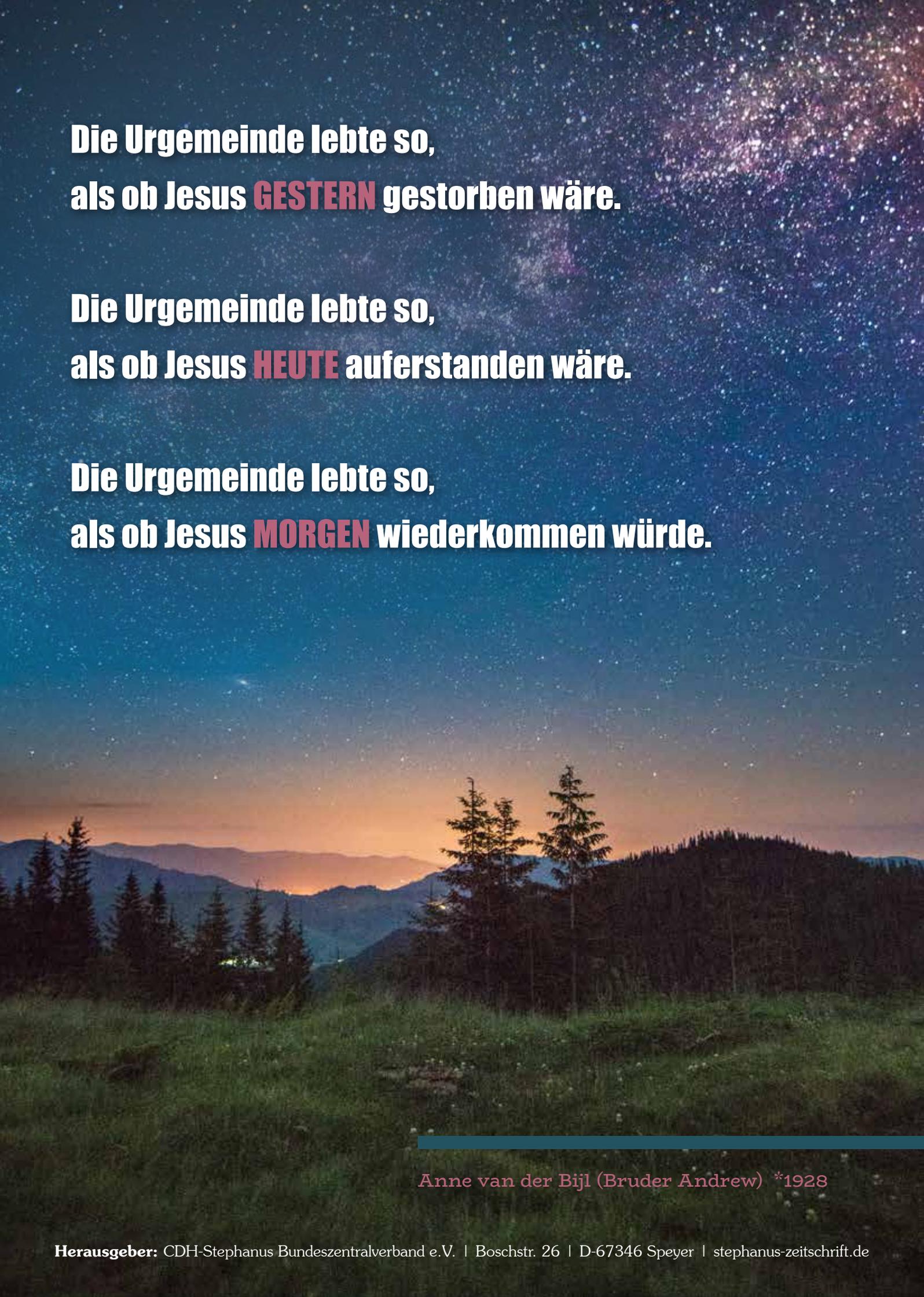
Nach einiger Zeit fand ich meinen früheren Begleiter wieder. Er lag im Schnee. Übermüdet wird er sich wohl hingelegt haben und war erfroren. Da verstand ich Jesu Wort: »Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren« (Joh. 12,25).

Marie Hüsing

Aus „Wie in einem Spiegel“, Christliches Verlagshaus Stuttgart

mobil lesen und hören 

stephanus-zeitschrift.de



Die Urgemeinde lebte so,
als ob Jesus **GESTERN** gestorben wäre.

Die Urgemeinde lebte so,
als ob Jesus **HEUTE** auferstanden wäre.

Die Urgemeinde lebte so,
als ob Jesus **MORGEN** wiederkommen würde.

Anne van der Bijl (Bruder Andrew) *1928